

Protokolle der Verhandlungen

In Nürnberg begann am 29. Juni 1947 der 2. Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands nach dem Zusammenbruch. Er war ein Symbol für den deutschen demokratischen Willen für Frieden, Freiheit und Völkerverständigung.

Die Eröffnung des Parteitages vollzog sich in einem schlichten, aber dennoch festlichen und würdigen Rahmen. Die Egmont-Ouvertüre von Ludwig van Beethoven leitete die Vormittagssitzung des 1. Verhandlungstages feierlich ein.

Erster Verhandlungstag

(Sonntag, 29. Juni 1947)

Vormittagssitzung

Eröffnung

Erich Ollenhauer, Hannover: Genossen und Genossinnen! Im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands eröffne ich den Sozialdemokratischen Parteitag 1947. Ich begrüße unsere Gäste, die Damen und Herren der Militärregierungen und der deutschen Behörden. Wir freuen uns, daß Sie unserer Einladung gefolgt sind. Wir danken Ihnen für Ihr Interesse, und wir hoffen, daß Ihnen die Beratungen und Beschlüsse unseres Parteitages ein lebendiges Bild von dem Wirken und den Zielen der deutschen Sozialdemokratie vermitteln werden.

Es ist für uns eine besondere Freude, eine so große Zahl von internationalen Gästen in unserer Mitte zu sehen.

Anfang dieses Monats hat zum erstenmal seit dem Ende der Kampfhandlungen des zweiten Weltkrieges eine Delegation unserer Partei an einer internationalen Konferenz der sozialistischen Parteien in Zürich teilgenommen. Wir bedauern, daß die Konferenz noch nicht die Aufnahme der Partei in die Internationale Arbeitsgemeinschaft beschlossen hat, aber heute sehen wir die Mitglieder der internationalen Kommission, die den Auftrag erhalten hat, unverzüglich die Beziehungen zur deutschen Partei herzustellen, unter Führung unseres allverehrten Genossen Louis de Brouckère in unserer Mitte. (Beifall.)

Es ist unser aufrichtiger Wunsch, daß die Anwesenheit so zahlreicher und prominenter Vertreter sozialdemokratischer Parteien aus anderen Ländern auf unserem Parteitag der Beginn einer engen Zusammenarbeit mit allen sozialdemokratischen Parteien ist und daß auch der Tag bald kommen möge, an dem die deutsche Sozialdemokratie wieder als vollberechtigtes Mitglied ihren Platz in der sozialistischen Internationale einnehmen kann. (Beifall.)

Ich begrüße unsere ausländischen Genossen und Genossinnen auf das herzlichste. Ich hoffe, daß sie sich in den Tagen, die wir hier zusammen verleben können, bei uns wohlfühlen und daß Ihnen die Beratungen unseres Parteitages bestätigen werden, daß in dieser deutschen Partei ein guter sozialdemokratischer und internationaler Geist lebendig ist.

Unter unseren ausländischen Gästen befinden sich auch Vertreter der Gruppen deutscher Sozialdemokraten im Ausland. Einige von ihnen konnten wir bereits auf unserem vorjährigen Parteitag in Hannover begrüßen; so den Genossen *Wilhelm Sander*, London, den Genossen *Kurt Heintz*, Stockholm, und den Genossen *Max*

Cohen-Reuss, Paris. Außer ihnen sehen wir heute in unserer Mitte den Genossen *Karl Rowold* und die Genossin *Karla Gehrke*, die die SPD-Gruppe in Kopenhagen vertreten. (Beifall.)

Vor allem aber weilt unter uns der Genosse *Friedrich Stampfer* (lebhafter Beifall), der aus New York zu uns gekommen ist, um nach mehr als 14 Jahren wieder an einer Tagung der deutschen Partei auf deutschem Boden teilnehmen zu können.

Mit all unseren Genossen und Genossinnen im Ausland verbinden uns so viele Jahre gemeinsamer Arbeit und enger Freundschaft, daß ich kaum zu sagen brauche, wie sehr wir uns freuen, sie heute unter uns zu sehen.

Nun gilt mein Gruß den Delegierten des Parteitag und den Genossen und Genossinnen, die als Gastdelegierte nach Nürnberg gekommen sind. Ihr seid die gewählten Repräsentanten der Gesamtpartei. Laßt uns in den nächsten Tagen gemeinsam daran arbeiten, daß dieser Parteitag eine Quelle neuer Kraft für uns alle wird. Auf unsere Partei setzen heute Millionen von Menschen, die materiell und geistig in Not sind, ihre Hoffnung. Ihre Hoffnung ist unsere Verantwortung. Diese Verantwortung nimmt uns niemand ab, und wir können uns ihr nicht entziehen. Wir können ihrer nur gerecht zu werden versuchen durch unermüdliche und kämpferische Arbeit für das Ziel, das wir uns selbst gesteckt haben, für ein demokratisches und sozialistisches Deutschland. (Bravo!)

In dieser Stunde, in der sich wieder die Repräsentanten der deutschen Sozialdemokratie zu einem Gesamtparteitag versammeln, gehen aber unsere Gedanken auch zu denen, die nicht hier sein können, zu unseren Genossen und Genossinnen in der Ostzone Deutschlands. Ich will hier nichts über das politische Problem der Unterdrückung der stärksten deutschen demokratischen Partei in diesem Teil Deutschlands sagen. Wir werden es auf diesem Parteitag in anderem Zusammenhang behandeln. Aber unsere Genossen und Genossinnen in der Ostzone sollen wissen, daß wir sie nicht vergessen und daß wir sie nie vergessen werden. (Beifall.) Ihr Kampf für die politische Freiheit, für die persönliche Freiheit und Sicherheit, ist unser Kampf. Wir werden ihn führen unter allen Bedingungen und ohne Kompromiß, und wir werden ihn gewinnen. (Beifall.)

Genossen und Genossinnen! Der Nürnberger Parteitag ist der zweite Parteitag nach dem Wiedererstehen der deutschen Sozialdemokratie im Frühjahr 1945. Im vorigen Jahr tagten wir im Herzen der britischen Zone, in der sozialdemokratischen Hochburg Hannover. In diesem Jahr sind wir in die amerikanische Zone gegangen, in die Stadt, deren Name mit der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung eng verbunden ist und die heute wieder eines der Zentren der deutschen Arbeiterbewegung darstellt.

Viele bekannte und hochklingende Namen der deutschen Sozialdemokratie weisen auf diese sozialdemokratische Tradition Nürnbergs hin. *Hermann Müller-Franken* hat viele Jahre Nürnberg im Reichstag vertreten. Hier in Nürnberg wirkte *Dr. Adolf Braun*, der Doktor, dessen Leistung aus dem geistigen Leben der Partei nicht wegzudenken ist und der so vielen Jungen den Weg in den Journalismus öffnete. Aus Nürnberg kam unser unvergeßlicher *Hans Vogel*, den ein hartes Schicksal kurz vor seiner Rückkehr aus der Emigration aus unserer Mitte gerissen hat, und dessen Urne wir heute mittag der heimatlichen Erde übergeben werden. Und Nürnberg ist schließlich die Heimat und die Wirkungsstätte eines unserer Besten aus der alten Generation. Wir können zu unserer Freude heute in unserer Mitte den Genossen *Joseph Simon* und den Genossen *Martin Treu* begrüßen. (Beifall.)

Genossen und Genossinnen! Vor 25 Jahren, im Herbst 1922, tagte hier in Nürnberg der *Einigungsparteitag* der Mehrheitssozialdemokraten und der Unabhängigen Sozialdemokratie, der die beiden Parteien wieder zur geeinten deutschen Sozialdemokratie zusammenführte. Es gibt manche Parallele zwischen damals und jetzt. Damals trugen wir die Last des verlorenen ersten Weltkrieges, in den die Hohenzollern das deutsche Volk gestürzt hatten. Damals näherten wir uns dem Höhepunkt der Inflation mit ihren verhängnisvollen wirtschaftlichen und politischen Folgen. Damals vereinigten sich die beiden sozialdemokratischen Parteien unter

dem Eindruck der wachsenden nationalistischen Reaktion. Es sind heute fast auf den Tag genau 25 Jahre vergangen seit dem feigen Mord an *Walter Rathenau*. Er wurde ermordet, weil er ein guter deutscher Demokrat, ein guter Europäer und ein großer Mensch war.

Wir stehen heute auf den Trümmern des zweiten Weltkrieges. Dieses Mal danken wir die Katastrophe dem Dritten Reich und seiner verbrecherischen Führung. Dieses Mal sind die Folgen weit verheerender. Nicht nur Deutschland liegt in Trümmern. Ganz Europa hat unerhört schwere Opfer an Gut und Blut gebracht, und der Name des deutschen Volkes ist millionenfach geschändet worden. Der Weg aufwärts zu einer vernünftigen und menschenwürdigen Ordnung ist unsagbar schwer.

Wir müssen das Haus des deutschen Volkes von Grund auf neu gestalten, und wir müssen uns dabei die Erfahrungen und Lehren der Vergangenheit zunutze machen. Hier nur eine Bemerkung: Der deutsche Nationalismus, der damals Männer wie *Kurt Eisner*, *Matthias Erzberger* und *Walter Rathenau* ermordete, ist nicht tot in Deutschland. Er wittert angesichts der Not unseres Volkes eine neue Chance. Wehren wir den Anfängen! Die neue deutsche Demokratie gehört in die Hände von überzeugten und kämpferischen Demokraten. Die Freiheiten und Rechte der Demokratie dürfen nicht wieder von denen gebraucht und mißbraucht werden, die die Demokratie mit den Mitteln der Demokratie vernichten wollen (Beifall), ganz gleich unter welcher Flagge sie das Volk irreführen wollen.

Genossen und Genossinnen! Vor uns liegt ein hartes Stück Arbeit. Wir tagen hier inmitten von Trümmern. Das ist symbolisch. Aber das Werk der Organisation dieser Tage ist von Menschen geschaffen worden, die täglich und täglich in diesen Trümmern einen harten Alltag leben. Sie haben die Kraft zu dieser Anstrengung aus ihrem unzerstörbaren Glauben an die Ideen des demokratischen Sozialismus gewonnen. Das ist eine große Ermutigung für uns.

Wir tagen hier im hellen Sommer Sonnenschein. Aber in unseren Gefühlen und Gedanken leben wir alle zwischen zwei Wintern. Auf uns lastet noch die schwere Erinnerung an den Notwinter, der hinter uns liegt, und jeden Tag quält uns die Angst vor dem kommenden. Wir wollen hier Mittel und Wege suchen, um die Not des Alltags zu bannen. Wir wollen aber gleichzeitig versuchen, das, was wir bauen, auf neuem Grund zu bauen, und es gibt für das deutsche Volk nur einen festen und sicheren Grund: eine sozialistische Gemeinwirtschaft und eine starke kämpferische und schöpferische Demokratie. (Beifall.)

Die erste und entscheidende Verpflichtung, für dieses Ziel zu wirken, liegt bei uns selbst und bei dem deutschen Volk. Aber wir können diese Verpflichtung nicht erfüllen ohne das Vertrauen und die Hilfe der demokratischen Kräfte in der Welt. Sie sind für uns eine Lebensnotwendigkeit, so wie die Existenz und die Lebensfähigkeit der deutschen Demokratie eine Lebensnotwendigkeit für Europa und die Welt ist. Wir wissen, daß ohne die Hilfe des Auslandes Millionen von Menschen in Deutschland in den letzten Monaten des Hungers gestorben wären. Wir hoffen, daß uns gemeinsame Anstrengungen vor einer neuen schlimmeren Katastrophe im nächsten Winter bewahren und daß wir bald in die Lage kommen, unseren Bedarf im Ausland durch die Ertragnisse unserer Arbeit bezahlen zu können. Darüber hinaus haben wir einen Wunsch an die demokratischen Kräfte des Auslandes: Fügt dem täglichen Brot auch die notwendigen moralischen Kalorien hinzu! (Beifall). Das Ausland fragt zweifelnd oder mißtraulich nach den demokratischen Kräften in Deutschland. Die Besatzungsmächte experimentieren immer noch mit dem Aufbau der Demokratie von unten. Wir wissen am besten, wieviel noch zur demokratischen Reife des ganzen deutschen Volkes fehlt. Aber hier ist eine echte und lebensfähige demokratische Kraft. Hier ist die deutsche Sozialdemokratie. Sie ist eine Gemeinschaft von Hunderttausenden, erprobt in ihrer demokratischen und sozialistischen Gesinnung, frei gebildet, frei in ihren politischen Entscheidungen und demokratisch in ihrem Aufbau. Sie ist das Kernstück der neuen deutschen Demokratie. Die Sozialdemokratie ist demokratisch aus Prinzip. Für sie ist die Demokratie ein wesentlicher und unverzichtbarer Bestandteil ihrer sozialistischen

Vorstellungen. Die Sozialdemokratie ist eine Partei des Friedens und der Völker-
verständigung. Sie ist eine europäische und internationale Partei, weil sie seit
Beginn ihres politischen Daseins überzeugt war, daß Glück und Wohlstand des
eigenen Volkes nur erreicht und gesichert werden können in einer friedlichen und
freien Gemeinschaft aller Völker. Und weil dem so ist, war die deutsche Sozial-
demokratie das erste Opfer des Vernichtungskampfes der Hitlerdiktatur gegen die
Kräfte der Freiheit und des Friedens in der ganzen Welt.

Unsere Ideen waren stärker als der Terror des sogenannten Tausendjährigen
Reiches. Wir sind wieder da. Wir wollen diesmal den Weg von der Idee zur Wirk-
lichkeit bis zum siegreichen Ende gehen. Wir wissen, wie schwer diese Aufgabe
zu lösen sein wird, aber wir können sie lösen, wenn wir uns eins fühlen können
mit allen in der Welt, die wie wir für Freiheit, Frieden und Sozialismus kämpfen.

Genossen und Genossinnen, der Parteitag ist eröffnet! (Lebhafter Beifall.)

Konstituierung des Parteitages

Vorsitzender *Erich Ollenhauer*: Wir müssen jetzt die Konstituierung des Partei-
tages vornehmen. Ich bitte um Vorschläge für die Wahl des Präsidiums des
Parteitages.

Willy Schmedemann-Hamburg: Genossen und Genossinnen, ich schlage Ihnen
vor, das Präsidium mit sechs Delegierten zu besetzen, und zwar zwei Vorsitzenden
und vier Schriftführern. Ich schlage Ihnen dazu namentlich vor den Genossen
Ollenhauer vom Parteivorstand, den Genossen *Loßmann* vom gastgebenden Bezirk,
und für die vier Schriftführer schlage ich Ihnen vor: den Genossen *Franz Fuchs*
aus Wiesbaden, die Genossin *Anni Krahnstöver* aus Kiel, die Genossin *Dora Lösche*
aus Berlin und den Genossen *Maxim Kuraner* aus Neustadt/Pfalz.

Erich Ollenhauer: Genossen und Genossinnen! Sie haben die Vorschläge des
Genossen *Schmedemann* gehört. Werden andere Vorschläge gemacht? — Das ist
nicht der Fall. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dafür ist, daß das Präsidium
des Parteitages in dieser Zusammensetzung gewählt ist, bitte ich, die Hand zu
erheben. — Ich bitte um die Gegenprobe. — Das ist einstimmig beschlossen. Ich
bitte die Genossen und Genossinnen, die jetzt gewählt worden sind, nach vorn zu
kommen.

Wir kommen dann zur Wahl der Mandatsprüfungskommission. Ich bitte die
Genossin *Kay-Berlin*, Vorschläge für die Mandatsprüfungskommission zu machen.

Ella Kay-Berlin: Ich schlage für die Mandatsprüfungskommission vor die Ge-
nossen *Alfred Nau*, Hannover, *Alfred Gleißner*, Unna/W., *Rosa Helfers*, Hameln,
Erich Ryneck, Berlin, *Theodor Thiele*, Berlin, *Josef Füllenbach*, Neuwied/Rh.,
Oskar Kabjell, Reutlingen, *Konrad Bischoff*, Kassel, *Heini Großhans*, Heilbronn.

Erich Ollenhauer: Genossen und Genossinnen! Sie haben die Vorschläge der
Genossin *Kay-Berlin* für die Mandatsprüfungskommission gehört. Werden weitere
Vorschläge gemacht? — Das ist nicht der Fall. Wir kommen zur Abstimmung. Wer
dafür ist, daß die vorgeschlagenen Genossen und Genossinnen die Mandatsprüfungs-
kommission bilden, bitte ich, die Hand zu erheben. — Ich bitte um die Gegen-
probe. — Das ist einstimmig beschlossen.

Wir kommen dann zur Festsetzung der Tagesordnung des Parteitages. Ich bitte
die Delegierten, ihre Mappe zur Hand zu nehmen. Parteivorstand und Partelaus-
schuß haben sich in der gestrigen Sitzung mit einigen Vorschlägen für eine Er-
weiterung der Tagesordnung beschäftigt. Beide Körperschaften unterbreiten dem
Parteitag folgende Vorschläge:

Wir empfehlen, in die Tagesordnung noch aufzunehmen hinter Punkt 6, Bericht
über die kulturpolitische Tagung, einen Punkt 6a mit einem Bericht über die
agrarpolitische Tagung, unserer Partei und einen Punkt 6b mit einem Bericht über

die Arbeiten unseres sozialpolitischen Ausschusses. Wir glauben, daß diese Ergänzung der Tagesordnung auch die Arbeiten des Parteitages insofern erleichtern kann, als wir dann die Möglichkeit haben, die aktuellen Fragen aus den einzelnen Gebieten im Zusammenhang mit den Berichten aller wichtigen Fachausschüsse der Partei zu diskutieren und über die Anträge zu beschließen.

Unser Vorschlag geht also dahin, die vorliegende Tagesordnung mit der Abänderung anzunehmen, daß noch die Punkte 6a und 6b, Bericht des agrarpolitischen Ausschusses und Bericht des sozialpolitischen Ausschusses, aufgenommen werden. Wird zu diesen Erweiterungsvorschlägen das Wort gewünscht? — Das ist nicht der Fall. Wer dafür ist, daß die Tagesordnung mit dieser Ergänzung zum Beschluß erhoben wird, bitte ich, eine Hand zu erheben. — Ich bitte um die Gegenprobe. — Das ist so beschlossen.

Dann möchte ich gleichzeitig noch die Namen der Referenten zu allen vier Berichten mitteilen, die unter 5, 6, 6a und 6b jetzt zur Diskussion stehen: Berichterstatter zu Punkt 5 ist der Genosse *Prof. Dr. Eric Nöltig*, Berichterstatter zum Punkt 6 ist der Genosse *Arno Hennig*, Berichterstatter zum Punkt 6a ist der Genosse *Herbert Kriedemann* und Berichterstatter zum Punkt 6b ist der Genosse *Dr. Paul Nevermann*.

Wir haben dann den Delegierten den Vorschlag für eine Geschäftsordnung des Parteitages vorgelegt, die sich auf die Geschäftsordnung unserer früheren Parteitage, vor allem auch des Parteitages in Hannover, stützt. Wir empfehlen, diese Geschäftsordnung in der vorliegenden Form anzunehmen. Wird zu diesem Vorschlag das Wort gewünscht? — Wenn das nicht der Fall ist, kommen wir zur Abstimmung über die Annahme der vorliegenden Geschäftsordnung. Wer für die Annahme ist, bitte ich um ein Handzeichen. — Das ist so beschlossen.

In Ihrer Mappe befindet sich weiter eine Vorlage für einen Tagungsplan des Parteitages. Dieser Tagungsplan soll eine ungefähre Richtlinie für die Einteilung der Arbeiten unseres Parteitages sein. Selbstverständlich ist der Parteitag frei, wenn er es für notwendig hält, von Fall zu Fall Änderungen in der Zeiteinteilung vorzuschlagen und zu beschließen. Wir glauben aber, wenn wir die Beratungen des Parteitages bis Mittwoch mittag abschließen wollen — und wir sind an diesen Termin aus verschiedenen Gründen gebunden —, dann müssen wir im Rahmen dieses Arbeitsplanes arbeiten. Ich muß ihn außerdem noch in einem wesentlichen Punkt ergänzen. Wir haben morgen Abend auf Einladung der Stadt Nürnberg eine Feier im Opernhaus, die nicht, wie vorgesehen, erst um 19.30 Uhr, sondern bereits um 18.30 Uhr pünktlich beginnt, weil später am Abend noch eine andere Veranstaltung im Theater stattfindet. Das bedeutet, daß wir morgen nachmittag mit unseren Beratungen hier um 16.30 Schluß machen. Wir verlieren dadurch $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden Beratungszeit, die wir am Dienstag allein am Tage nicht einholen können. Parteivorstand und Partelausschuß schlagen deshalb jetzt schon vor, daß der Parteitag in Aussicht nimmt, am Dienstagabend von 21 bis 23 Uhr eine Abend-sitzung des Parteitages abzuhalten. Ich glaube, dieser Vorschlag wird um so willigere Aufnahme finden, weil die Temperatur zwischen 21 und 23 Uhr etwas erträglicher sein dürfte als zwischen 15 und 17 Uhr.

Alle anderen zeitlichen Mitteilungen brauchen wir jetzt im einzelnen nicht zu behandeln. Das ist die wichtigste Änderung, die wir vorzuschlagen haben. Ich glaube, es ist nicht nötig, über diesen Tagungsplan formell abzustimmen. Wir wünschen nur, daß er als eine Richtlinie von allen Genossen und Genossinnen beachtet wird.

Genossen und Genossinnen! Damit sind die Arbeiten des Parteitags, die die Konstituierung des Parteitags betreffen, beendet, und ich habe im Namen aller Mitglieder des Präsidiums zunächst dem Parteitag zu danken für das Vertrauen, das Sie uns durch Ihre Wahl ausgesprochen haben. Wir wissen, daß wir eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe übernommen haben. Aber wir sind überzeugt, daß wir die Hilfe und den guten Willen aller Genossen und Genossinnen finden werden, damit wir diesen Parteitag kameradschaftlich und sachlich und mit positiven Ergebnissen zu einem guten Ende führen können.

Und nun, Genossen und Genossinnen, möchten wir einigen unserer Gäste und den Genossen und Genossinnen, die aus dem Auslande hier sind, die Gelegenheit geben, den Parteitag zu begrüßen.

Ich bitte zunächst den Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, den Genossen Hans Ziegler, das Wort zu nehmen.

Begrüßungen

Hans Ziegler-Nürnberg: Sehr geehrte Parteitagsteilnehmer! Liebe Genossen und Genossinnen! Es ist mir eine besondere Freude und eine große Ehre, die Teilnehmer des Parteitags als Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg heute herzlich begrüßen zu können. Ich begrüße insbesondere die Vertreter der Militärregierung und die Vertreter der Staatsregierung. Ich habe gesehen, daß der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Högner, der Staatsminister der Innern, Seifried, der Arbeitsminister Rosshaupter und noch eine Anzahl Regierungsvertreter — Staatssekretäre, Regierungspräsidenten — anwesend sind. Ich begrüße sie auf das herzlichste.

Ich begrüße ganz besonders herzlich alle Teilnehmer des Parteitags aus dem In- und Auslande in unserer einst so schönen und heute zertrümmerten Stadt Nürnberg. Ich begrüße sie nicht nur als Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, sondern auch als Parteigenosse, der seit fünfzig Jahren alle Siege und Niederlagen, alle inneren und äußeren Kämpfe der Sozialdemokratie aktiv miterlebt hat. Ich spreche auch nicht zum erstenmal auf einem sozialdemokratischen Parteitag. Bereits im Jahre 1908 wurde ich von der Wasserkante nach dem Nürnberger Parteitag gesandt. Ich kenne viele Genossen, die ich heute wiedergesehen habe, die damals bei dem großen Meinungsaustrag über die süddeutsche Politik dort auf der einen oder anderen Seite der Richtungen aufgetreten sind.

Nürnberg war die Stadt der Hitler-Reichsparteitage und seiner Schandgesetze gegen die Juden. In Nürnberg hat Hitler seine Macht und seinen Luxus in prahlerischer Weise zur Schau getragen. Das Ansehen und der gute Ruf Nürnbergs haben dadurch schweren Schaden gelitten. Wir hoffen, daß der sozialdemokratische Parteitag der Stadt ihr früheres Ansehen, ihren guten Ruf in der ganzen Welt wiederbringt. Der sozialdemokratische Parteitag steht im strikten Gegensatz zu den Hitler-Parteitagen. Der sozialdemokratische Parteitag ringt und kämpft um Frieden, Freiheit, Menschlichkeit und Wohlstand für alle Menschen. Nürnberg war von jeher eine freie Stadt mit fleißiger, vielseitiger Arbeit und eine Heimstätte zur Förderung und Hebung von Kunst und Wissenschaft. Nürnberg war reich gesegnet mit historischen Schönheiten und Werten, die heute zum allergrößten Teil zerstört sind. Nürnberg ist zwar heute eine Stadt der Armut. Aber Nürnberg wird Ihnen zeigen, daß es trotzdem auch eine Stadt der Gastfreundschaft geblieben ist.

Nürnberg ist heute die Stadt der Welt, von der man am meisten spricht, am meisten schreibt, von der man im Rundfunk am meisten hören kann. Nach Nürnberg werden alle Hitler-Sünder gebracht. Hier werden sie abgeurteilt. Der letzte Rest des „tausendjährigen“ Hitler-Reiches erlebt in Nürnberg sein trauriges Ende. Die Nürnberger wollen den Frieden nach außen und innen. Sie wollen Freiheit und Gerechtigkeit und zum Leben soviel, daß sie arbeiten können und nicht zu hungern und zu frieren brauchen. Wir brauchen endlich Friedens- und Rechtszustände. Die Kohlennot läßt die Arbeit nicht in richtigen Schwung kommen. Die Arbeitskraft ist unser höchstes Gut, und zwar die Arbeitskraft der Hand- und Kopfarbeiter. Das Wohnungselend, verbunden mit der Unterernährung, macht die Menschen krank, schwach und gerizt. Der Mangel an Kleidung, Wäsche und Schuhe wirkt sich in furchtbarer Weise aus. Die Stadt Nürnberg wurde einst das Schatzkästlein des deutschen Reiches genannt und hat unter dem Bombenhagel schwer gelitten. Von 100 Gebäuden sind in Nürnberg nur neun unversehrt geblieben. Von 120 Schulhäusern sind nur zwei unversehrt geblieben, und die befinden sich in Außenorten und sind kleine Schulheime gewesen. In Bayern hat Nürnberg ein volles Fünftel

aller Kriegsschäden erlitten. Die schöne alte Stadt mit ihren unvergleichlichen historischen Schönheiten und Werten bietet bis auf einen geringfügigen Teil ein Bild grauenhafter Verwüstung. Ich möchte Ihnen allen empfehlen, sich die Stadt einmal anzusehen, wie grausam sie verwüstet ist. Neben dem Verlust unersetzlicher Kulturwerte sind auch wirtschaftliche Schäden durch den unheilvollen Krieg eingetreten. Nürnberg war das beherrschende Industriezentrum Bayerns. Viele industrielle Werke sind vollständig zerstört oder durch schwerste Beschädigungen in ihrem Produktionsvolumen erheblich beschränkt. Auch die Stätten des von alters her betriebsamen Handels und des ruhmbedeckten Handwerks ruhen heute zum weitaus größten Teil. Die Wohnstätten Nürnbergs, die vor dem Kriegsausbruch 430 000 Personen beherbergten, sind bis zur Hälfte vollständig zerstört worden. Die andere Hälfte der Wohnstätten sind bis zu 50 Prozent schwer zerstört gewesen. Trotzdem zählt Nürnberg heute schon wieder 325 000 Einwohner, die zum Teil in menschenunwürdigen, ungesunden Wohnungen leben. Dieser traurige Zustand kann unter Umständen noch schlimmere Folgen auslösen, als der Krieg, und das Bombardement sie ausgelöst haben. Trotz des grauenhaften Wohnungsleids, trotz Hunger und Kälte führen wir Nürnberger einen verbissenen Daseinskampf mit den ungeheueren wirtschaftlichen, sozialen, moralischen und kulturellen Notständen unserer Zeit. Es ist nur zu wünschen, daß diesem eisernen Willen zur baldigen Erreichung lebenswerter und lebenswürdiger Existenzmöglichkeiten nicht weiterhin unüberwindliche Schwierigkeiten und Hemmnisse entgegenstehen mögen. Wir haben schon vieles in Nürnberg geleistet. Wir haben das vollständig zerstörte Gaswerk wieder aufgebaut und der Bevölkerung Gas geliefert. Wir haben die Schäden des Wasserwerkes beseitigt und auch des Elektrizitätswerks. Wir haben die Straßenbahnen, die vollständig zerstört waren, wieder in Gang gebracht. Wir haben Tausende von Wohnungen gebaut, und wir haben auch 25 000 Kindern den Schulbesuch möglich gemacht, obwohl es an Lehrern und Schulräumen sehr fehlt.

Der schwerste Luftangriff auf Nürnberg erfolgte am 2. Januar 1945. Durch ihn wurde die Altstadt vollständig zerstört. Das Rathaus ist ein Schutt- und Steinhafen. Die zentrale Stadtverwaltung mußte in einem Schulhaus Aufnahme finden. Die übrige Stadtverwaltung ist auf viele Stellen verteilt. Die innere Einrichtung wichtiger Verwaltungsparten, Statistikk, wissenschaftliches Material — alles, was sich im Rathaus befand — ist ein Opfer des Luftangriffs geworden. Nürnberg war von jeher eine freiheitlich eingestellte demokratische Stadt. Sie hat dem Hitlerterror den stärksten Widerstand geleistet. Wir haben es tief bedauert, daß die Parteitage Hitlers durch die Diplomaten der großen und kleinen Staaten verherrlicht worden sind, daß man ihnen eine Bedeutung gegeben hat, durch die der Kampf der Hitlergegner geschwächt worden ist.

Nürnberg hat schon im Jahre 1881 und während der Zeit des Sozialistengesetzes einen sozialdemokratischen Abgeordneten nach Berlin gesandt und ist bis zum heutigen Tage trotz des Hitlerterrors, trotz Not und Entbehrung eine sozialistische Hochburg geblieben. Nürnberg hat nicht nur durch die Hitler-Parteitage, durch die Kriegsverbrecherprozesse, die Sprengstoffattentate von sich reden gemacht. Nürnberg hat sehr häufig die ganze Welt aufhorchen lassen. Nürnberg hat der Welt einen Albrecht Dürer und einen Hans Sachs gegeben. Der Taschenuhr-Erfinder Peter Henlein stammt aus Nürnberg. Viele große Männer hat Nürnberg hervorgebracht. Nicht nur der Nürnberger Tand, auch der Nürnberger Trichter ist bekannt geworden. Durch den Nürnberger Trichter sollte den geistig Minderbemittelten Vernunft, Klugheit und bessere Einsicht eingetrichtert werden können. Ich wünsche, daß es dem Parteitag gelingt, die dem Nürnberger Trichter nachgesagten Eigenschaften zu erlangen, um dadurch dem gesunden Menschenverstand besseren Eingang in die Köpfe der Menschen zu verschaffen.

Ich wünsche dem Parteitag vollen Erfolg. Mögen seine Beratungen in hohem Maße dazu dienen, Mittel und Wege zu finden, um die leidende Menschheit aus Not und Verzweiflung zu befreien. (Beifall.)

Vorsitzender *Ollenhauer*: Genossinnen und Genossen! Ich danke dem Genossen *Ziegler* für seine herzlichen Begrüßungsworte.

Ich bitte jetzt den Genossen *Joseph Simon*, über die Nürnberger Partei- und Arbeiterbewegung zu sprechen.

Joseph Simon, Nürnberg (mit Beifall begrüßt): Verehrte Anwesende, Genossinnen und Genossen! Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, die Delegierten und Gäste des Parteitagcs auf das herzlichste zu begrüßen. Wir freuen uns, daß Sie dem Rufe unseres Parteivorstandes zu diesem Parteitag so zahlreich, besonders auch aus dem Auslande, gefolgt sind. Was wir aufs tiefste bedauern, ist, daß es unseren Genossen aus der russischen Zone infolge der dort herrschenden Verhältnisse nicht möglich war, Delegierte zu diesem Parteitag zu schicken. Aber wir sind überzeugt, daß auch die in die SEP Hineingepreßten in ihrem Gedanken bei uns sind und den Tag herbeischnen, an dem sie wieder mit uns gemeinsam für den Sozialismus wirken können. Unseren Genossen aber, die dem auf sie ausgeübten Druck widerstanden haben, ihrer sozialistischen Überzeugung treugeblieben sind und in den Gefängnissen und Konzentrationslagern schmachten, senden wir — und ich glaube, im Sinne des ganzen Parteitages zu sprechen — unsere brüderlichen Grüße.

Nürnberg ist wie wenig andere Städte historischer Boden für unsere Partei. Anfang September 1868 fand hier im altherwürdigen, jetzt leider in Trümmern liegenden Rathaussaale ein von unserem unvergeßlichen *August Bebel* einberufener Vereinstag des Arbeitervereins statt, der bis dahin unter der Führung der Fortschrittspartei stand. Nach einem Referat des alten Genossen Robert Schweigel und nach lebhafter Diskussion, an der sich neben *Bebel* *Wilhelm Liebknecht*, *Gabriel Löwenstein*, *Vahlteich*, *Greulich* und andere beteiligten, wurde das Programm der internationalen Arbeiter-Assoziation angenommen und die Trennung von der Fortschrittspartei vollzogen. Hier stand also die Wiege der Sozialdemokratischen Partei, und seit 1881 zählte Nürnberg zu unseren Hochburgen.

Unsere Parteitätigkeit wurde durch die Gewaltherrschaft Hitlers jäh unterbrochen. Zwölf Jahre lang mußten wir zühneknirschend die braunen Horden in Nürnberg aufmarschieren sehen und mußten jedes Jahr sehen, wie diese Verbrecherbanden die Stadt überschwemmtcn. Auf Veranlassung Strelchers wurde unsere Druckerei der „Fränkischen Tagespost“ überfallen, die Druckerelmaschinen mit Hämmern zerschlagen und durch Schweißapparate vernichtet, der Hausmeister mißhandelt, das große Papierlager im Keller unter Wasser gesetzt und darin ersüuft. Diese sinnlose Zerstörung hatte aber das eine Gute, daß die „Tagespost“ nicht die Druckerei des „Stürmer“ und der Naziverbrecherpartei bereichert hat.

Nürnberg mußte die Schande erleben, zur Stadt der „Nazi-Reichsparteitage“ erklärt zu werden. Dadurch mußte in Deutschland und im Ausland der Eindruck erweckt werden, als ob Nürnberg naziverseucht sei. Daß dies nicht der Fall war, beweist das Wahlergebnis vom März 1933. Bei dieser Wahl erhielt Hitler rund 137 000 Stimmen weniger als alle anderen Parteien. Allerdings waren bei dieser Wahl von den bürgerlichen Parteien und den Kommunisten schon viele Wähler zu den Nazis übergegangen und übergeschwenkt. Aber die Wähler der Sozialdemokratischen Partei ließen sich durch die Versprechungen Hitlers nicht betören. Sie standen treu zu ihrer Partei. Und nicht nur das, es gelang uns sogar, unsere Stimmenzahl von rund 77 000 bei den letzten Wahlen im Jahre 1932 auf 90 000 zu erhöhen. Wir hatten also einen Zuwachs von rund 13 000 Stimmen zu verzeichnen, während die Kommunisten über 13 000 Stimmen oder 35 Prozent ihres Bestandes verloren hatten.

Ähnlich war das Stimmenverhältnis im ganzen Wahlkreis Franken. Wir hatten gegenüber den Wahlen 1932 rund 17 000 Stimmen gewonnen, während die KP 42 000 oder 35 Prozent verloren hatte. Auch bei den im vorigen Jahr stattgefundenen Stadtratswahlen ist in Nürnberg die Sozialdemokratische Partei als stärkste Partei hervorgegangen.

Das Tausendjährige Reich ist nun nach zwölf Jahren elend zusammengebrochen. Ist es nicht symbolisch, daß dieses angeblich so festgefügte, aber mit Lug und Trug

unter Förderung der Schlot- und Kräutjunker zur Vernichtung der Sozialdemokratie gegründete Reich nur genau so lange währte, wie das von Bismarck zur Vernichtung der Sozialdemokratie im Jahre 1878 geschaffene Sozialistengesetz? Die Sozialdemokratie ist aber gestärkt aus all diesen Verfolgungen hervorgegangen, während Bismarck in der Versenkung verschwunden ist und Hitler durch Selbstmord sein verbrecherisches Dasein beendete. Heute steht die Sozialdemokratische Partei wieder in alter Frische und Kampfbereitschaft da. Nicht nur das. Die Ziele, für die die Sozialdemokratie von jeher gekämpft, sind ihrer Verwirklichung nähergerückt. Der Sozialismus ist eine weltumspannende Bewegung geworden. Der verbrecherisch angezettelte zweite Weltkrieg mit seinen Zerstörungen, mit seinem Elend, das er über fast die ganze Welt gebracht hat, hat die Völker überzeugt, daß nur durch die Verwirklichung des Sozialismus die Not der Völker behoben und der Weltfrieden gesichert werden kann.

Genossinnen und Genossen! Vor dem Krieg war die deutsche Sozialdemokratische Partei führend in der Internationale. Es ist rührend, wenn wir die früheren Parteitagsprotokolle lesen, zu finden, wie die Delegierten unserer ausländischen Bruderparteien die deutsche Partei als ihre Lehrmeisterin feierten. Dieses große Ansehen haben wir leider durch den Verbrecher Hitler verloren. Es wieder zurückzugewinnen, wird unsere Aufgabe sein, indem wir unsere Partei wieder zu dem machen, was sie früher war. So wie früher unsere ausländischen Bruderparteien durch unsere Erfolge Mut in ihrem Kampfe gegen ihre Reaktion schöpften, so blicken wir heute mit Stolz auf die Erfolge unserer ausländischen Genossen. Und hier war es vor allem der große Wahlsieg unserer englischen Genossen, der uns Deutsche ermutigte und der dazu beitrug, dem stark gesunkenen politischen Leben neuen Impuls zu verleihen.

Zum Schluß danke ich im Namen der Nürnberger Parteigenossen dem Parteivorstand, daß er diesen Parteitag, dem jedenfalls große weltpolitische Bedeutung zukommt, nach Nürnberg einberufen hat. Hoffen wir doch, daß mit dieser Tagung die uns von Hitler zugefügte Schmach getilgt und Nürnberg wieder zur Geltung in Deutschland und in der Welt kommen wird. Denn während die Parteitage der Nazi der Zerstörung dienten, wird dieser Parteitag dem Aufbau, der Völkerversöhnung und dem Weltfrieden dienen. Und dadurch wird unser Bemühen, den Ruf Nürnbergs als Hochburg der Sozialdemokratie wieder herzustellen, neuen Auftrieb erhalten. (Beifall.)

Vorsitzender *Ollenhauer*: Genossinnen und Genossen! Ich danke dem Genossen *Simon* für seine Begrüßungsworte.

Wir kommen jetzt zur Begrüßungsansprache unserer ausländischen Gäste. Ich möchte zunächst den Genossen *Joe Reeves*, den Vertreter der britischen Arbeiterpartei, bitten, das Wort zu nehmen. Der Genosse *Joe Reeves* ist Mitglied des Exekutivkomitees der Labour Party und Mitglied des Unterhauses. Er ist hier als offizieller Vertreter der britischen Arbeiterpartei. (Lobhafter Beifall.) Die britische Arbeiterpartei ist heute die mächtigste Partei in der sozialistischen Internationale. Sie ist seit zwei Jahren in Großbritannien an der Macht. Wir haben in diesem Lande die erste Labour-Regierung, die sich auf eine sichere, absolute Mehrheit im Unterhaus stützen kann. Für die freie demokratische Welt ist diese Tatsache das erfreulichste und bedeutsamste Ereignis seit Kriegsende. Auch die britische Arbeiterpartei und ihre Regierung steht vor großen Schwierigkeiten. Auch sie hat die doppelte Aufgabe lösen müssen, das Land, das durch den Krieg schwer gelitten hat, das für den Sieg der Alliierten große Opfer bringen mußte, ohne politische, soziale und wirtschaftliche Krisen in den Friedenszustand zu überführen und gleichzeitig den Versuch zu machen, eine neue soziale und wirtschaftliche Ordnung in Großbritannien aufzubauen. Wir deutschen Sozialdemokraten verfolgen mit großer Aufmerksamkeit die Anstrengungen und Leistungen der britischen Arbeiterbewegung und ihrer Regierungen, weil wir davon überzeugt sind, daß von dem Erfolg dieser Regierung nicht nur viel für Großbritannien, sondern auch für die Sache des europäischen Friedens und des europäischen Sozialismus abhängt. Wir freuen uns,

heute den Genossen Reeves in unserer Mitte zu sehen, und ich bitte ihn, zu seinen Begrüßungsworten an den Parteitag das Wort zu nehmen. Der Genosse Reeves spricht englisch; seine Rede wird im Anschluß daran ins Deutsche übersetzt.

Joe Reeves, England, hält seine Rede in englischer Sprache. Sie lautet in deutscher Übersetzung:

Genossen! Im Auftrage des Vorstandes der britischen Labour Party begrüße ich die Jahreskonferenz der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Gleichzeitig fühle ich mich völlig berechtigt, Euch die guten Wünsche der gesamten organisierten Arbeiterschaft Großbritanniens zu überbringen und die Wünsche ihrer gewählten Repräsentanten im House of Commons. Dort sind sie zum erstenmal in unserer Geschichte Teil einer sozialistischen Regierung mit einer großen Mehrheit über alle anderen Parteien. Wir haben den mutigen Kampf der Sozialisten Deutschlands gegen die Nazityrannie mit Aufmerksamkeit verfolgt, und wir freuen uns mit Euch an Eurem Erfolg, eine lebendige und repräsentative Partei zur Erringung des demokratischen Sozialismus in Deutschland geschaffen zu haben.

Wir in Großbritannien wissen, daß die gemeinsamen Bande, die die Sozialisten der Welt vereinen, uns helfen, alle rassischen Unterschiede in einer allumfassenden Menschlichkeit zu überwinden. Wir hoffen den Tag zu erleben, wenn durch unsere gemeinsamen kulturellen und wirtschaftlichen Errungenschaften es uns gelingen sein wird, das Elend und die Zerstörung des Krieges zu überwinden, als Vorbedingung für eine neue Weltordnung, in der die Rechte des kleinen Mannes über privaten Eigennutz oder nationalistischen Ideologien stehen werden. Der demokratische Sozialismus schafft die ökonomischen Bedingungen, unter denen der Mensch sich voll entfalten kann, und er ist der Ausdruck unserer gegenseitigen Abhängigkeit. Wir sind im wesentlichen die Glieder einer Familie, und wenn einer geschädigt wird, bedeutet das eine Schädigung für alle. Wenn nur Männer und Frauen für diese Art leben, kämpfen und arbeiten würden, dann würden die wirtschaftlichen Vorteile des Sozialismus, der der Träger der sozialen Gerechtigkeit ist, allen Völkern der Erde zugute kommen und sie in einer Weise bereichern, die keine andere Wirtschaftsordnung je auch nur annähernd erreicht hat.

Die britische Arbeiterbewegung ist zu einem Zeitpunkt zur Macht gekommen, der, wirtschaftlich gesehen, der ungünstigste in unserer ganzen Geschichte ist. Unsere Aufgaben, genau wie die Euren, sind überwältigend. Die Quellen unseres Reichtums sind in dem schrecklichsten aller Kriege vergeudet worden. In der Zeit zwischen den Kriegen wurden unsere Industrien vernachlässigt und fast gar nicht überholt. Unser Kapitalismus zog es vor, lieber die Produktion einzuschränken, als eine Güterverteilung auf breiterer Grundlage vorzunehmen. Unser Kapitalismus zog lieber Arbeitslosigkeit vor, anstatt für den Bedarf aller Menschen zu produzieren. Der private Profit wurde über das Wohlbefinden der Massen gestellt, und die sogenannten Patrioten stellten den privaten Profit sogar über die Interessen ihres Landes. Heute, mit einer sozialistischen Volksregierung an der Macht, sind wir Schuldner von Ländern, die vor dem Kriege in vielen Fällen uns mehr als 5000 Millionen Pfund schuldeten.

So finden wir in einer Zeit, in der die Nation die Bergwerke übernimmt, daß ungeheure Summen zur Wiederinstandsetzung notwendig sind, daß viele Bergwerke überhaupt geschlossen worden sind und daß Tausende von Bergleuten in besser bezahlte Industrien abgewandert sind, und all das zu einem Zeitpunkt, an dem wir Kohlen notwendiger brauchen als irgendwann in unserer Geschichte, um unsere Ausfuhr mit unserer Einfuhr in Einklang zu bringen.

Wir haben unsere Bergwerke sozialisiert, die Bank von England, Telephon- und Telegraphendienst und unseren Luftverkehr. Wir sind dabei, unsere Eisenbahn, das Überlandtransportwesen und unsere Elektrizitätswerke zu sozialisieren, und wir hoffen, daß wir vor Ende unserer Amtszeit unsere Gas-, unsere Eisen- und Stahlindustrien sozialisiert haben werden.

Wir haben eine nationale Sozialversicherung geschaffen, die sich mit den besten

in anderen Ländern messen kann. Wir planen den Wiederaufbau unserer Städte, und wir haben große Geldbeträge bereitgestellt, um unsere Kolonien nach sozialistischen Grundsätzen zu entwickeln.

Wir haben die Erziehung der Kinder der arbeitenden Männer und Frauen verbessert, und wir geben ihnen Möglichkeiten, die sie bisher niemals besessen haben. Wir sorgen für die Mütter und Säuglinge, indem wir ihnen Milch, Vitaminprodukte usw. frei zur Verfügung stellen: All das tun wir, obwohl unser Wirtschaftsleben durch eine Reihe von Faktoren erschwert ist, die es notwendig machen, auf alle die Dinge zu verzichten, die das Leben leichter und angenehmer machen. Trotz dieser Schwierigkeiten wissen wir aber, daß wenigstens die Arbeiterschaft heute alles das hat, was man zum Leben braucht. Wir wollen, daß die Arbeiter der ganzen Welt, und besonders unsere Kameraden in Deutschland, ebenfalls diese Möglichkeit haben. Eure Not bedrückt uns, und wir hoffen und beten, daß auch Ihr einen gerechten Anteil an den notwendigen Lebensgütern haben werdet, sobald die weltweite Knappheit an Lebensmitteln überstanden ist.

Die Sozialisten meines Landes, deren Glauben an die Solidarität der ganzen Welt nicht getrübt war durch den vorübergehenden Triumph des Nazismus oder durch den Haß, der als Kriegsfolge überall aufflackerte, arbeiten mit ihrer ganzen Kraft dafür, daß jene Lebensbedingungen geschaffen werden können, auf die alle Menschen ein Anrecht haben, ganz egal, zu welcher Nation oder zu welchem Volk sie gehören.

Als einer, der sein ganzes Leben der Sache des Weltsozialismus geweiht hat, erlauben Sie mir, meine deutschen Genossen zu bitten, die natürliche Bitterkeit zu überwinden, die geboren war aus der Erschwerung menschlichen Zusammenlebens, wie sie sich als Folge der Grausamkeiten des Krieges herauskristallisiert hat. Ihr habt ebenso gelitten wie andere Völker durch den Irrsinn und die Bösartigkeit jener, die alles ihrem Machthunger geopfert haben. Aber der Tag des Sieges der unterdrückten Massen ist uns nähergerückt als er je in der Geschichte des Befreiungskampfes der Menschheit gewesen. Die Dunkelheit geht der Morgenröte voran, und die Morgenröte des größten Triumphes der Menschheit wird kommen, wenn der Mensch lernt — und ich glaube, er ist dabei, es zu lernen — in allen Lebensaufgaben brüderlich zusammenzuarbeiten.

1922 war ich der Führer einer Delegation von Sozialisten, Gewerkschaftern und Genossenschaftlern, die Deutschland einen Freundschaftsbesuch abstatteten. Das war damals die erste Delegation britischer Arbeiter, die Deutschland nach dem ersten Weltkrieg besuchte. Wir nahmen teil an Friedensdemonstrationen, wir sangen Arbeiterlieder, wir marschierten in den Straßen von Hamburg, Berlin und Leipzig und legten Zeugnis ab für unsere Verbundenheit im Glauben und im Ziel. Laßt uns den Geist jener Tage erneuern, laßt uns nie vergessen die Irrtümer, die wir in den Jahren zwischen den Kriegen begangen haben, und wir wollen niemals wieder die Fahnen unseres sozialistischen Kreuzzuges im Stich lassen, wie schwer immer der Kampf auch sein mag.

Ich grüße Euch als Kampfgenosser für die größte aller menschlichen Ideen, im Auftrage der Sozialisten Großbritanniens, die heute mit Euch sind in Eurer großen Aufgabe.

Vorsitzender *Ollenhauer*: Genossen und Genossinnen! Ihr Beifall beweist, wie stark der Genosse *Reeves* in seinen Ausführungen die Empfindungen getroffen hat, die uns gegenüber der größten Partei der Internationale, gegenüber der britischen Arbeiterpartei beseelen. Wir freuen uns, daß diese Rede ein Bekenntnis zur Solidarität, ein Bekenntnis zum gemeinsamen Handeln für unsere gemeinsame Sache war.

Genossen und Genossinnen! Auf unserem Parteitag ist auch vertreten die holländische Partei der Arbeit (Beifall) durch den Genossen *Thomassen*, Sekretär der Partei, und den Genossen *Willems*. Holland ist eines der Länder, die unter der deutschen Besatzung während des Hitlerkrieges schwer zu leiden gehabt haben. Es hat große materielle Opfer bringen müssen, und viele seiner Besten sind dem

Gestapoterror zum Opfer gefallen. Jetzt ist das Land wieder frei. Aber auch dieses Land trägt eine schwere Last. Es steht vor neuen und ernsten Aufgaben. Es hat Probleme zu lösen, die die Existenz des Landes berühren. Aber unsere Partei der Arbeit in Holland ist heute ein maßgebender Faktor in der Politik des Landes. Diese Partei der Arbeit hat sich nach dem Kriege auf einer breiteren Grundlage neu konstituiert. Sie hat den Versuch unternommen, durch eine Ausweitung ihrer Form und ihrer Ideen die Gedanken des demokratischen Sozialismus in breitere Schichten zu tragen. Dieser Versuch und seine Erfahrungen und Erfolge werden von Bedeutung für die ganze internationale sozialistische Arbeiterbewegung sein. Wir freuen uns, die holländischen Genossen heute in unserer Mitte begrüßen zu können. Sie sind hier als die offiziellen Vertreter ihrer Partei, und wir sehen aus dieser Anwesenheit den Willen der Partei, mit der Sozialdemokratie in Deutschland die alten freundschaftlichen Beziehungen wieder aufzunehmen. Und jetzt möchte ich den Genossen *Thomassen* bitten, zu dem Parteitag zu sprechen. (Beifall.)

Willem Thomassen-Holland: Genossinnen und Genossen! Unter den holländischen Sozialisten leben genau dieselben Gefühle wie unter unseren englischen Genossen. Ich meine deshalb, daß es genügt, wenn ich mich nur kurz diesen allgemeinen Gefühlen, wie sie der Genosse *Reeves* hier ausgedrückt hat, anschließe. Ich muß aber zwei Dinge hinzufügen. Einiges materieller Art und dann einige allgemeine Bemerkungen, damit Sie wissen, welche Auffassung in Holland und in der holländischen sozialistischen Partei gegenüber der deutschen Partei, der SPD und dem deutschen Sozialismus, besteht.

Was die materiellen Dinge anlangt, so folgendes: 1933 wohnte in Berlin — Genosse *Stampfer* wird sich erinnern — der holländische Berichterstatter der holländischen sozialistischen Partei, unser Genosse *van Looi*. Als das Hitlerregime kam, hat ein deutscher Genosse, seinen Namen weiß ich nicht, die Fahnen der SPD und der SAJ zu der Familie des holländischen Berichterstatters gebracht. *Van Looi* hat — selbstverständlich — über Deutschland in der sozialistischen Presse geschrieben. Niemand wundert sich darüber, daß er hinausgeschmissen wurde. Was geschah nun mit diesen beiden Fahnen? Die Frau unseres Genossen *van Looi* hat die Fahnen eingewickelt in ein Kissen und hat im Zug auf diesem Kissen Platz genommen. An der Grenze ist sie ohne Schwierigkeiten durchgekommen. Dann kamen diese Fahnen in Amsterdam in irgendeinen Schrank. Der Genosse *van Looi* hatte die Ehre, am 14. Mai 1940 der erste holländische Sozialist zu sein, der die Gestapo zu Besuch empfing. Aber da waren die Fahnen schon weggebracht. Sie kamen zu einem holländischen Genossen der Jugendbewegung. Am 16. Mai gab es eine gewisse Panik in Amsterdam, und man hielt die Fahnen nicht für sicher bei diesem Genossen. Da kam ein junger Mann aus Zaandam, einem Vorort elf Kilometer von Amsterdam. Der hat die Fahne der SAJ auf sein Fahrrad gebunden und ist damit nach seinem Wohnort gefahren. Unterwegs hielt ihn ein deutscher Soldat an und fragte ihn, was in seinem Paket sei. Er befahlte auch das Paket und es war weich. Da es eine Waffenkontrolle war und Waffen hart sind, so konnte der weiche Inhalt keine Waffe sein, und so ließ man ihn unbehelligt gehen. Während der fünf Kriegsjahre hat diese Fahne in einem Schrank in der Kleinstadt Zaandam gelegen. Vor dieser jetzigen Tagung kam der Genosse, der in der illegalen Arbeit stets seine Pflicht getan hatte, zu mir und sagte: Du . . . Und den Rest können Sie sich denken. Und jetzt können Sie es sehen. (Redner entrollt die Fahne der SPD unter anhaltendem stürmischen Beifall.)

Es gab damals eine SAJ. Dieser Name bestätigt mir, daß Sie Wert darauf legen, diese Fahne wieder für die deutsche Jugendbewegung zu erhalten. (Redner übergibt unter lebhaftem Beifall dem Genossen *Lindstaedt* die Fahne der SAJ.)

Das war Punkt eins meiner Ausführungen.

Genossinnen und Genossen! Jetzt seien Sie vorsichtig. Es gibt ein Sprichwort bei uns in Holland, das sagt: Die unangenehmen Dinge kommen zum Schluß. (Heiterkeit.) Ich muß, wenn ich ehrlich sein will, noch etwas hinzufügen. Was ich

bisher gesagt habe, bitte ich als Versuch aufzufassen eines Beweises von Freundschaft. Aber ich muß hinzufügen, daß nicht nur in Holland im allgemeinen unter der Bevölkerung, sondern auch in unserer Partei, eine gewisse Beunruhigung herrscht. Man hört zwar nicht mehr täglich — und ich sage Gott sei Dank und das ist gut so —, daß zwischen Deutschland und Holland, zwischen Ihnen und uns, die schlimmen Kriegserfahrungen stehen. Wir wissen natürlich, was Rotterdam und die ganze Kriegszeit und was überhaupt für alle Länder um Deutschland herum dieser Krieg bedeutet hat, wir wissen aber auch, was die heutigen Umstände für Deutschland bedeuten. Aber man fürchtet in Holland, daß der deutsche Nationalismus noch lebt. Ich freue mich, wenn ich wieder zu Hause bin, sagen zu können, daß Sie diese Gefahr kennen. Ich erinnere mich ganz gut an das, was der Genosse *Ollenhauer* heute morgen gesagt hat, wie er über den Geist sprach, den Geist der Männer, die *Walter Rathenau* erschossen haben. Sie kennen diese Gefahr, und ich freue mich, daß ich das zuhause sagen kann. (Beifall.)

Genossinnen und Genossen! Unser Vertreter in Zürich hat dem Genossen *Kurt Schumacher* eine Frage gestellt. Dazu war Gelegenheit, und verschiedene Ländervertreter haben diese Gelegenheit benützt. Wir haben uns auf einige Fragen beschränkt. Eine Frage möchte ich hier wiederholen, damit Sie unsere holländische Position besser kennenlernen. Wir haben gefragt: Warum hat man nicht 1945 oder 1946 versucht, das in Deutschland zu tun, was in Holland gelungen ist, eine neue Partei zu gründen? Warum haben wir diese Frage gestellt? Weil wir Sorge fühlen über die Zukunft des Sozialismus. Wir haben öfter den Eindruck, daß der moderne Sozialismus nur dann gelingen wird, wie es in England gelungen ist, zur Mehrheitspartei zu werden, wenn wir neue Quellen des Sozialismus finden können. Es gibt derartige neue Quellen. Wir haben in Holland eine neue Gruppe katholischer Genossen in unserer Partei. Der hier mit anwesende Genosse *Willems* ist Sekretär dieser Gruppe. Wir haben eine neue Gruppe calvinistischer Genossen in unserer Partei. Wir haben eine Partei gegründet, nicht nur auf der alten Grundlage der holländischen Sozialdemokratie, sondern eine neue sozialistische Partei, die einmal hoffen läßt, wie die Labour Party in England, die Mehrheit zu bekommen. Das kann nur gelingen, wenn wir uns bewußt sind, daß es sich beim Sozialismus nicht um Doktrinen, sondern um Menschen handelt. (Lebhafter Beifall.)

Genossinnen und Genossen! Ihre Zustimmung beweist, daß wir nicht nur die gleichen sozialistischen Ziele erstreben, sondern daß wir uns auch im Geiste einig sind, daß der Sozialismus die Kraft ist, die der Menschheit Frieden und Freiheit bringen kann. Und gemeinsam werden wir in der internationalen Gemeinschaft diese Arbeit vollbringen. (Beifall.)

Vorsitzender *Erich Ollenhauer*, Hannover: Genossinnen und Genossen! Ich danke dem Genossen *Thomassen* für seine Rede und für seine Handlung. Daß wir heute auf diesem Parteitag zwei so wertvolle Symbole der Bewegung von vor 1933 durch die Haltung der holländischen Genossen zurückgehalten haben, ist für uns ein Hofes und dauerndes Erlebnis. Wir wollen dafür sorgen, daß im Geiste dieser solidanischen Handlung unsere Arbeit fortgesetzt wird.

Genossinnen und Genossen! Für die norwegische Arbeiterpartei ist der Genosse *John Sauness* in unserer Mitte. Ich begrüße ihn auf das herzlichste als Vertreter einer Partei (Beifall), die unter der Hitlerdiktatur in Norwegen eine hervorragende Rolle in der Widerstandsbewegung gespielt hat und die heute im Lande durch eine Arbeiterregierung versucht, Norwegen auf dem Boden sozialdemokratischer Vorstellungen aufzubauen. Wir freuen uns, daß die norwegische Arbeiterpartei für diesen Parteitag einen Vertreter entsandt hat, und ich bitte auch den Genossen *Sauness*, zu einer Begrüßungsansprache das Wort zu nehmen. (Beifall.)

John Sauness, Norwegen: Im Namen der norwegischen Arbeiterpartei begrüße ich mit Spannung und mit Hoffnung den Kongress der deutschen Sozialdemokratie. Sie allein kann die tragende und führende Kraft im Aufbau des neuen Deutschlands auf neuer sozialer, politischer und menschlicher Grundlage sein. Auf ihr ruht die

Verantwortung und die Aufgabe, das Vertrauen zu dem deutschen Volk dort wieder herzustellen, wo es durch unzählige Schandtaten, im Namen des deutschen Volkes begangen, zerrüttet wurde. Dieses neue Deutschland und dieses neue Vertrauen ist die Voraussetzung des friedlichen Zusammenlebens und der kollektiven Zusammenarbeit der europäischen Völker. Das ist in erster Reihe unsere gemeinsame Verantwortung. Eure Aufgabe wird die schwerste sein. Aber auch wir als Internationalisten, als Humanisten, als Demokraten und Sozialisten, auch wir, die wir uns nie durch Stacheldraht, durch geographische Grenzen oder durch nationalen Haß vom Volke trennen ließen, haben unsere Verantwortung. Die Ruinen, die wir in Deutschland sehen, kennen wir alle aus den anderen Ländern. Wir wissen heute, daß die Zerstörungen des Krieges noch viel größer waren, als sie sich aus den Ruinen erschen lassen. Wir wissen, daß der Wiederaufbau der Welt noch schwieriger ist und noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird, als wir gedacht hatten. Wir wissen auch, daß in dieser kleinen Welt, in der wir heute leben, und besonders in unserem Europa kein Volk dauernden Wohlstand genießen kann, wenn andere Völker in Elend und Not leben. Wir wissen, daß es für kein Volk Sicherheit gibt, wenn jenseits der Grenzen die Not, die Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung vorhanden ist.

Ich bringe Euch die besten Grüße und besten Wünsche der norwegischen Arbeiterpartei und das Versprechen unserer sozialistischen Solidarität. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender Erich Ollenhauer, Hannover: Genossinnen und Genossen! Die schwedische Sozialdemokratie ist durch die Genossen *Björk* und *Wallin* auf unserem Parteitag vertreten. (Beifall.) Mit der schwedischen Sozialdemokratie haben uns seit langem enge freundschaftliche Beziehungen verbunden. Vieles in der Arbeit der schwedischen Partei lag in der gleichen Richtung der Arbeit der deutschen Sozialdemokratie. Schweden ist heute das Land, das auf eine lange Periode maßgebender sozialdemokratischer Regierungspolitik zurückblicken kann. Großes hat die Partei dort geleistet gegenüber dem eigenen Volk, aber auch gegenüber dem Gedanken der europäischen und internationalen Solidarität. (Beifall.)

Genossinnen und Genossen! Ich möchte diese erste Gelegenheit der offiziellen Teilnahme schwedischer Genossen hier benutzen, um im Namen der deutschen Sozialdemokratie der schwedischen Partei und überhaupt allen drei skandinavischen Parteien zu danken für die praktische Hilfe, die die deutsche Sozialdemokratie in der schwersten Zeit ihrer Geschichte in jedem skandinavischen Lande unter Führung der schwedischen Genossen gefunden hat. (Lebhafter Beifall.)

Viele Hunderte unserer Genossinnen und Genossen, die in der Zeit zwischen 1933 und 1945 aus politischen Gründen flüchten mußten, haben dort oben ein Asyl gefunden wie auch in anderen Ländern, in denen die sozialdemokratischen Parteien die Rechte der Demokratie sicherten.

In Skandinavien hat auch die illegale Arbeit in Deutschland einen aktiven und praktischen Förderer gefunden bis zu dem Augenblick, wo Dänemark und Norwegen das Opfer von Überfällen durch Hitlers Diktatur wurden. Wir danken den Genossen aus Skandinavien für diese Hilfe.

Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang ein persönliches Wort. Ich möchte vor allen Dingen dem Genossen *Wallin*, dem Kassierer der schwedischen Partei, für seine große persönliche Initiative und Leistung auf diesem Gebiete nicht nur vor dem Kriege und während des Krieges, sondern auch jetzt nach dem Kriege herzlichst danken.

Es spricht jetzt zu uns der Genosse *Björk* als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Schwedens.

Kaj Björk, Schweden (mit Beifall empfangen): Im Namen der schwedischen Sozialdemokratischen Partei begrüße ich den zweiten Parteitag der SPD nach dem Kriege und nach der Befreiung von der Naziherrschaft. Wir freuen uns sehr, daß es uns wieder möglich ist, mit der deutschen Sozialdemokratie auf deutschem

Boden in Verbindung zu treten. Nach dem Siege des Nazismus kamen, wie Genosse *Ollenhauer* eben erzählte, viele deutsche Genossen nach Schweden, wo herzliche Beziehungen zwischen ihnen und der schwedischen Partei entstanden; Nach Kriegsende kehrten die meisten von ihnen nach Deutschland zurück, und sie leisten jetzt wertvolle Arbeit innerhalb der Wiedererstehung der Partei.

Es ist für uns von großem Nutzen, daß jene persönliche Verbindung zwischen den Arbeiterbewegungen in Deutschland und Schweden besteht. Die schwedische Sozialdemokratie ist sehr daran interessiert, daß die Demokratie und der Sozialismus in Deutschland neue Möglichkeiten bekommen. Wir sind darum der Ansicht, daß die deutsche Sozialdemokratie Unterstützung von der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung haben muß. (Beifall.) Aber das ganze schwedische Volk ist auch daran interessiert, daß das deutsche Volk nicht verhungert. Die Hilfsarbeit für Deutschland, die bisher geleistet wurde, wird darum sicher in verschiedener Form fortgesetzt werden. (Beifall.)

Das Schicksal Schwedens war so ganz verschieden von dem Schicksal Deutschlands. Während Ihr Land jetzt in Ruinen liegt, leben wir in Schweden immer noch so gut wie vor dem Kriege. Trotzdem wissen wir, daß unser Schicksal in hohem Maße mit Deutschlands Schicksal zusammenhängt. Darum wünschen wir Euch Glück in Euren Bestrebungen, Deutschland materiell und geistig wieder aufzubauen. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender *Erich Ollenhauer*: Ich danke dem Genossen *Björk* für seine Worte. Ich möchte jetzt als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Dänemarks den Sekretär dieser Partei, den Genossen *H. C. Hansen*, begrüßen. Die dänische Sozialdemokratie ist hier durch den Genossen *H. C. Hansen* und den Genossen *Freder Nielsen* vertreten. (Beifall.) Das, was ich eben über Skandinavien und Schweden im besonderen gesagt habe, gilt alles auch für Dänemark, nur mit dem Unterschied, daß unsere dänischen Genossen in der Zeit der deutschen Besetzung einen harten Widerstandskampf um ihre Freiheit ringen mußten. *H. C. Hansen* war einer der führenden Repräsentanten der dänischen Widerstandsbewegung und einer der Männer, die in dem Augenblick, da Dänemark wieder eine freie Regierung hatte, in dieser Regierung eine maßgebende Rolle spielen. *H. C. Hansen* hat mit dieser Arbeit das Werk fortgesetzt, das er gemeinsam mit vielen deutschen Freunden in der sozialistischen Jugendbewegung begonnen hat in der Zeit, als er als Vorsitzender der Sozialistischen Jugendinternationale zu vielen sozialistischen Organisationen der Jugend in Europa in engstem Kontakt gefunden hat. Wir freuen uns, ihn heute in unserer Mitte als Vertreter der dänischen Sozialdemokratie zu sehen. (Beifall.)

H. C. Hansen, Dänemark: Genossinnen und Genossen! Ich freue mich, hier im Namen der dänischen Sozialdemokratie die besten Grüße Ihrem Kongreß übermitteln zu können. Es sind schon mehrere Jahre vergangen, seit wir uns mit den deutschen Freunden zuletzt getroffen haben. Es ist für uns ein Erlebnis gewesen, wieder nach Deutschland zu kommen und die neuen deutschen demokratischen Kräfte in der Sozialdemokratie treffen zu können. Ich komme aus einem Lande, das unter dem Joch der nazistischen Unterdrückung fünf Jahre lang gelebt hat.

Diese Zeit hat ihre Nachwirkung auch in der Beurteilung Deutschlands von heute. Aber es besteht doch in Dänemark die bestimmte Auffassung, daß es nicht nur unsere Pflicht ist, sondern daß es für den Wiederaufbau einer neuen friedlichen Welt auch notwendig ist, den demokratischen Kräften innerhalb Deutschlands, und hier besonders der deutschen Sozialdemokratie, Vertrauen entgegenzubringen. (Beifall.) Wenn die dänische Sozialdemokratie in Zürich als eine Selbstverständlichkeit für die Aufnahme der deutschen Sozialdemokratie in die neue internationale Gemeinschaft gestimmt hat (lebhafter Beifall), so ist damit unsere Stellung klar zum Ausdruck gekommen. Europa braucht Deutschland und Deutschland braucht Europa. (Beifall.)

Es ist schön, hier besonders die alten Genossen aus der Jugendzeit zu treffen. Hier sind drei Genossen, die die Parteien vertreten: *Erich*, jetzt einer der Vorsitzen-

den der deutschen Sozialdemokratie, *Willem Thomassen* aus Holland und ich. Wir drei haben in der Jugendzeit viele gemeinsame Voraussetzungen gehabt, und es ist doch ganz erfreulich, daß die alten Jugendkämpfer sich wieder in der Parteilarbeit der internationalen Gemeinschaft treffen. (Lebhafter Beifall.)

Ich habe gesagt, daß die Besetzung unseres Landes selbstverständlich ihre Nachwirkung gehabt hat. Dänemark ist sozusagen von Natur aus ein gastfreundliches Land. Wir haben früher viele willkommene Gäste aus Deutschland bei uns gehabt, und wir waren froh darüber. Aber es paßt uns sehr schlecht, wenn die Gäste nicht abhauen, wenn wir das wünschen. (Heiterkeit.) Die Nazis haben sich vom ersten Augenblick an in Dänemark nicht als Gäste aufgeführt, sondern als die Herren. Das hat seine Nachwirkung gehabt. Diese ganze Zeit wird selbstverständlich nicht schnell vergessen. Aber über diesem Haß und diesen Rachegefühlen, die in einem ganz engen Kreis vielleicht geboren sind, lebt das Verständnis für eine neue Zusammenarbeit, die notwendig ist, um eine neue Welt zu schaffen. (Beifall.)

Ich möchte hier noch folgendes erwähnen. Es soll in diesem Jahr im Juli ein großes Jugendtreffen in Kopenhagen stattfinden. Das ist das erste Jugendtreffen nach 1939. Zu diesem Jugendtreffen hat die dänische sozialdemokratische Jugendorganisation eine Anzahl deutscher jugendlicher Sozialisten eingeladen. (Beifall.) Es ist für uns eine große Freude gewesen und es ist als ein Durchbruch gekennzeichnet, daß die dänischen Behörden jetzt zugelassen haben, daß 50 deutsche Jugendliche an diesem Treffen teilnehmen können. Das bedeutet die Wiederaufnahme der alten internationalen Verbindung der Jugend in der Form, wie wir es in den Jahren vor dem Kriege gehabt haben.

Ich bringe Euch mit diesen wenigen Worten die Grüße der dänischen Sozialdemokratie in der Hoffnung, daß wir gemeinsam arbeiten können und arbeiten wollen für eine neue Welt, eine Welt mit Frieden, eine Welt mit Demokratie, eine wirklich neue Welt der Menschlichkeit. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender *Erich Ollenhauer*: Genossinnen und Genossen! Die österreichische sozialistische Partei hat zu unserem Parteitag vier Genossinnen und Genossen entsandt, und zwar den Genossen *Franz Jonas*, den Genossen *Franz Beierle*, die Genossin *Gabriele Proft* und die Genossin *Rosa Jochmann*. Alle vier Delegierte sind Mitglied des Vorstandes der Sozialistischen Partei Österreichs. Alle vier stehen seit langer Zeit im Kampfe für die sozialdemokratische Bewegung. Sie haben unter allen Bedingungen gearbeitet und gekämpft, und einige von ihnen sind uns in der deutschen Bewegung aus der früheren engen Zusammenarbeit zwischen den österreichischen und den deutschen Sozialdemokraten gut bekannt. Wir hoffen, daß die Tatsache, daß die österreichische Partei heute mit einer so starken Delegation hier vertreten ist, der Beweis ist für die Wiederaufnahme der alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen der österreichischen und deutschen sozialistischen Bewegung. Für die österreichische Delegation spricht jetzt der Genosse *Franz Jonas*. (Beifall.)

Franz Jonas, Österreich: Genossinnen und Genossen! Der Parteivorstand der Sozialistischen Partei Österreichs hat mir die sehr ehrenvolle Aufgabe übertragen, Ihrem Parteitag die herzlichsten und brüderlichsten Grüße zu überbringen. (Beifall.) Ich brauche über das Verhältnis der österreichischen Partei und der deutschen Partei hier keine weiteren Worte zu verlieren. Ich möchte Sie nur kurz mit den Problemen bekannt machen, die unserer Partei nach dem Wiederaufleben im Jahre 1945 gestellt wurden und noch gestellt sind. Dabei will ich bemerken, daß die Probleme, soweit sie die Überwindung der wirtschaftlichen, der moralischen und materiellen Verhältnisse betreffen, die gleichen sind, die Sie auch hier in Deutschland so sehr beschäftigen. Unsere Partei hat in einer kurzen Anlaufzeit von zwei Jahren nach 1945 fast die gleiche Stärke, wie vor 1934. Unsere Partei zählt bereits wieder 540 000 Mitglieder. (Beifall.) Von dieser Mitgliederzahl sind 185 929 Frauen. (Beifall.) Die große Schar von 47 262 Vertrauensmännern und Mitarbeitern sind das starke Gerüst unserer Partei.

Nach dem Jahre 1945 ist unsere Partei stärker als jemals zuvor in die Schichten

der Landbevölkerung und des Mittelstandes eingedrungen, in die Randschichten, die die Arbeiterklasse umgeben.

Unsere Partei hat jetzt eine Presse von sieben Tagesorganen mit einer Auflagenzahl von 580 000 Exemplaren und vier Wochenorganen mit einer Auflagenzahl von 208 000 Exemplaren. Unser Zentralorgan, die „Arbeiterzeitung“, ist die stärkste österreichische Tageszeitung überhaupt und erscheint in einer Auflage von 310 000 Exemplaren, eine Zahl, die sie in der besten Zeit vor 1934 nicht erreicht hat.

Es ist uns auch gelungen, alle Nebenorganisationen der Partei, die früher das Leben der österreichischen Arbeiterbewegung so bunt und so reich und so vielfältig gemacht haben, wieder zu erstellen. Wir haben wieder wie früher die Sozialistische Jugendorganisation, die Kinderfreunde, die Sportorganisationen, die Kulturorganisationen, die Organisationen der Sozialistischen Akademiker, der Juristen, Ärzte, Techniker, Künstler. Wir haben stärker als vor 1934 eine Organisation der Kleinbauern, die den Gedanken der sozialistischen Bewegung bis in die kleinen Bauerndörfer und Alpendörfer hineingetragen haben. Wir haben daneben eine Organisation der selbständig Wirtschaftenden, der Gewerbe- und der Handelskreise, die den bürgerlichen konservativen Wirtschaftskreisen unseres Landes die schärfste Konkurrenz und den härtesten Kampf angesagt hat.

Genossinnen und Genossen! Wenn ich hier, wie ich meine, einen stolzen Bericht über unsere so schwierige Arbeit bringe, so will ich nun auch kurz über die Schwierigkeiten berichten, die uns so schwer zu schaffen machten. In Deutschland haben Sie nur einen Faschismus zu liquidieren. Wir müssen in Österreich zwei Faschismen liquidieren. Wir haben von 1934 bis 1938 den Austrofaschismus der Heimwehrbewegung zu liquidieren. Diese Kreise haben es vermocht, durch die Gunst der Verhältnisse im Jahre 1945 auf den Hintertreppen wieder in die österreichische Innenpolitik einzutreten. Diese Kreise können heute, unterstützt und gefördert manchmal durch die Besatzungsmächte, für sich den Titel in Anspruch nehmen, daß sie im Jahre 1938, als Hitler Österreich überfiel, zu politischen Märtyrern geworden sind. Als politische Märtyrer sind sie im Jahre 1945 wieder aufgetaucht und haben so wieder Eingang gefunden in die österreichische Innenpolitik. Diesen Faschismus zu bekämpfen ist schwer; denn der Nazifaschismus ist offenkundig, er ist bekannt, er ist sichtbar, während dieser Heimwehrafaschismus ein schleichendes Übel in der österreichischen Politik war und auch jetzt noch ist.

Die Probleme des Wiederaufbaus sind die gleichen wie bei Euch. Auch wir finden keinen anderen Weg, um aus der Not dieser Zeit und den Trümmern zweier Weltkriege herauszufinden, als die Produktionskräfte und Naturschätze unseres Landes in das Eigentumsrecht des Volkes zu überführen. Die Probleme der Verstaatlichung spielen bei uns in der Innenpolitik, in der Wirtschaftspolitik eine entscheidende Rolle. In diesem Ringen hat sich unsere Partei an die Spitze gestellt und hat es in einem zähen Kampfe im Parlament zu erreichen vermocht, daß bereits durch Gesetz eine Liste von mehr als 80 Schlüsselbetrieben der österreichischen Wirtschaft in den staatlichen Besitz überführt wurde.

Diese großen Erfolge ermutigen uns und geben uns auch die Gewähr, daß wir die in Kürze zur Debatte stehende Verstaatlichung der Industriewirtschaft zu einem guten und erfolgreichen Abschluß bringen können.

Genossinnen und Genossen! Im Augenblick ist das österreichische Volk von einer schweren Sorge bedrückt. Die alliierten Mächte haben unserem Lande in mehreren feierlichen internationalen Deklarationen die Selbständigkeit und die Unabhängigkeit versprochen und garantiert. Das österreichische Volk ist der Meinung, daß zu diesem Versprechen auch die Garantie der Lebensfähigkeit unseres Landes gehört. Und um diese Lebensfähigkeit Österreichs ringt jetzt das österreichische Volk. Es ringt mit den großen Mächten der Welt um den Abschluß des Staatsvertrages. Im Ringen um diesen Staatsvertrag steht die österreichische Sozialistische Partei an der Spitze des ganzen Volkes. Im Ringen um diesen Staatsvertrag hat sich unsere Partei manche Freundschaft der Besatzungsmächte bereits verschert. Aber sie hat sich dafür die Freundschaft und das Zutrauen des ganzen österreichischen Volkes erworben (Beifall), und zwar in einem Ausmaß, daß

wir die sichere und begründete Hoffnung haben, daß, wenn nach dem Abschluß des Staatsvertrages das österreichische Volk in einer freien Wahl seine neue freie Regierung wählen soll, dann die Sozialistische Partei die Mehrheit der Stimmen des österreichischen Volkes bekommen wird. (Beifall.)

Nun, Genossinnen und Genossen, gestalten Sie mir auch einige Worte als Vertreter der Wiener Sozialistischen Partei. Da muß ich aus dem Herzen sprechen. Die Wiener Sozialisten können aus ihrer Geschichte vor 1934 sich einige große Veranstaltungen nicht wegdenken. Wenn man irgendwo mit Genossen anderer Länder zusammenkommt, so hat man immer wieder Erinnerungen an rauschende proletarische Feste in Wien, an das internationale Jugendtreffen, an die große Arbeitersport-Internationale in Wien. (Beifall). Es wird unser Stolz und unsere Freude sein, wenn wir hoffentlich in kurzer Zeit die Arbeiter, die Proletarier Europas wieder zu ähnlichen rauschenden Festtagen nach Wien einladen können, in ein Wien, das jetzt schon wieder rot ist (Beifall) und das noch mehr als früher sich die Aufgabe gesetzt hat, dem internationalen Sozialismus gute und vorbildliche Arbeit zu leisten.

Nun, Genossinnen und Genossen, darf ich, weil wir Sozialisten offen zu allen Problemen Stellung nehmen, auch zu einer Frage sprechen, die jetzt in der internationalen Politik sozusagen die Gretchenfrage ist. Die Weltmächte horchen eifrigst auf jedes Wort, das zwischen Deutschen und Österreichern gesprochen wird. Sie wissen, warum. Ich glaube, wir können die große Welt über dieses Problem sehr gut beruhigen; denn das österreichische Volk und erst recht die Sozialistische Partei Österreichs haben aus den bösen Erfahrungen der Vergangenheit, nicht nur nach 1934, sondern auch schon früher, den einzig möglichen Schluß gezogen. Österreich liegt an einem neuralgischen Punkt der europäischen Politik, ja, man kann ruhig sagen, der Weltpolitik. Aus dieser Situation heraus bleibt Österreich kein anderer Ausweg übrig, als nach allen Seiten seine Unabhängigkeit zu betonen und nach allen Seiten diese Unabhängigkeit zu verteidigen. Diese Notwendigkeit der Unabhängigkeit ist für uns so selbstverständlich, daß wir darüber auch ruhig im Kreise unserer deutschen Freunde, unserer deutschen Genossen sprechen dürfen.

Damit verbunden ist eine andere Frage, die auf Ihrem Parteitag eine entscheidende Rolle spielen wird. Die entscheidende Frage, die Sie hier beschäftigen wird, ist die Frage, welchen Beitrag der deutsche Sozialismus, die deutsche Demokratie zum Wiederaufbau Europas, zum Wiederaufbau des internationalen Sozialismus, leisten wird. Da gestatten Sie mir, einige Worte zu sagen. Es ist für uns auch als Österreicher eine Sache der politischen Klugheit, daß wir die deutsche Kraft unterstützen, von der wir die Gewähr haben, daß sie die einzige ist, die die Demokratie und den Sozialismus in dieser Lage zur Verwirklichung bringen wird. (Beifall.) Aus diesem Gesichtspunkt allein war es auf der internationalen Konferenz in Zürich der Vorsitzende unserer Partei, Genosse Dr. Schürff, der als erster dafür eingetreten ist, daß die deutsche Sozialdemokratische Partei wieder zu den internationalen Konferenzen der sozialdemokratischen Parteien zugelassen wird. (Beifall.) Soweit ist das eine Sache der politischen Klugheit, denn wir Österreicher wissen sehr genau, daß die österreichische Demokratie zugrunde gegangen ist, weil die deutsche Demokratie zugrunde gegangen ist. (Beifall.) Aber, Genossen, darüber hinaus muß ich sagen, wenn österreichische Sozialisten irgendwo in der Welt eine hungernde und darbende, eine ringende und kämpfende demokratische, sozialistische Partei sehen, dann ist es für sie eine Herzensangelegenheit, für diese Partei einzutreten und ihr zu sagen, daß die Österreicher dieser Partei, ganz gleich, wo sie lebt und wirkt und kämpft, die alte proletarische, sozialistische Solidarität wahren wird. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender *Erich Ollenauer*: Genossinnen und Genossen! Jetzt können wir einen alten Freund und Genossen aus der Sozialistischen Arbeiterinternationale begrüßen, den Genossen *Buchinger*, der als Vertreter der ungarischen Sozialdemokratischen Partei hier anwesend ist. Ich bitte den Genossen *Buchinger*, da Wort zu nehmen.

Emanuel Buchinger, Ungarn (mit Beifall empfangen): Genossinnen und Genossen! Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen zunächst die allerherzlichsten Grüße der Ungarländischen Sozialdemokratischen Partei überbringe. Wenn ich hier ein Wort über mein Land sagen soll, dann deshalb, weil Ungarn in diesen Tagen etwas im Mittelpunkt eines — ich will sagen — unerwünschten Interesses steht. Das ist begreiflich. Es ist keine alltägliche Sache, daß ein Ministerpräsident eines Landes flüchtet und daß eine Anzahl von Diplomaten des Landes ebenfalls das Weite suchen. Ich muß Ihnen aber sagen, Genossen, daß wir diesen Herrschaften keine Tränen nachweinen. Der gewesene Ministerpräsident war wirklich ein ganz unsicherer Kantonist für das neue Ungarn, welches für die demokratische Umgestaltung lebt und arbeitet. Und die Diplomaten, die das Weite gesucht haben, gehören durchweg zu der Garnitur des untragbaren Horthy'schen Regimes. Ich muß Euch, Genossen, um Verständnis für unsere außerordentlich schwierige Situation bitten.

Wir sollen in Ungarn eine Demokratie aufrichten und verteidigen. Es kann sich aber dabei zunächst nicht um eine Demokratie handeln, etwa nach dem Vorbilde einer vielhundertjährigen englischen Demokratie. Ein einziges Beispiel, verehrte Genossen, wird Sie davon überzeugen. Wenn, gesetzt den Fall, in England, statt der Labour-Regierung, statt des Attlee, sagen wir, vielleicht ein Churchill wiederkommt, dann bedeutet dies schlimmstenfalls eine Änderung in dem Tempo der Sozialisierung im britischen Weltreich. Wenn aber bei uns wieder die alten Herrschaften aufkommen sollten, dann bedeutet dies, daß in dem berüchtigten ungarischen Bakony-Wald nicht genug Bäume da wären, um alle ehrlichen Revolutionäre, Demokraten und sozialistischen Arbeiter aufzuhängen. Das würde bedeuten, daß wieder drei Millionen landloser Bauern als Pächter im Lande umherirren müssen. Das würde bedeuten, daß von den 15 Millionen ha des ungarischen Grund und Bodens wieder fünf Millionen der Kirche, dem Klerus, und weitere fünf Millionen den Kapitalisten und Großgrundbesitzern gehören würden. Das würde bedeuten, daß die industriellen Proletarier Ungarns wieder für einen Lohn von unter 10 Mark sich schinden lassen müßten. Das würde bedeuten, daß die sozialisierten Bergwerke und die Schlüsselindustrien des Landes wieder an die alten Kapitalisten, an die alten Schwerindustriellen fallen würden. Genossen, Sie müssen begreifen, unser Land ist leider durch ein 25jähriges konterrevolutionäres Regime und einen Faschismus verpestet. Das Land ist stockreaktionär gewesen, und zum Teil ist es dies noch durch die vielhundertjährige Unterdrückung durch die Habsburger und andere Reaktionen.

So ist die Situation, und ich muß sagen, Genossen, ich würde mich schwer veründigen gegen die Wahrheit, wenn ich hier nicht feststellen wollte, daß heute die russische Rote Armee einen Schutz bietet bis zur Entnazifizierung und bis zur Bannung der konterrevolutionären Gefahr. Soweit unsere Lage!

Was nun Sie betrifft, Genossen, bin ich tief erschüttert, daß ich schon beim Anblick der einst so schönen Stadt Nürnberg sehen und erfahren mußte, daß der Krieg wirklich das war, was wir immer befürchtet haben. Ich war 14 Monate in Mauthausen. Ich habe meine damaligen Erlebnisse niedergeschrieben. Der erste Satz meiner Schrift lautet: Ich trage dem deutschen Volke keinen Haß nach. (Beifall.) Ich kann hier nur sagen, daß ich mich beuge vor der furchtbaren Not, die ich hier in Deutschland gesehen habe. Ich glaube aber an die deutsche Arbeiterklasse, ich glaube an diese sozialistische Arbeiterschaft Deutschlands, weil ich hier in Deutschland schon viele Parteitage gesehen und an ihnen teilgenommen habe. Ich habe an Parteitagen teilgenommen, wo ich die atemräubenden Reden eines August Bebel, Kautsky, Liebknecht und anderer Ihrer größten Männer mit anhören durfte. Ich glaube daran, daß die deutsche Arbeiterklasse wieder hochkommen wird. Ich sehe ein gutes Zeichen und eine Hoffnung für Sie darin, daß Hitler und seine Bestien nicht nur gemordet haben, sondern daß Hitler gegen seinen Willen die historische Mission gehabt hat, seine eigene Klasse und seine politischen Auftraggeber zu entmachten. (Beifall.) Deshalb sehe ich die Dinge so, daß die Zukunftsziele des deutschen Volkes nicht mehr von den Kapitalisten und von den Schwerindustriellen bestimmt werden. Das bedeutet auch, daß moralisch der Sieg der

deutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft gehört, und das bedeutet zugleich die sozialistische Internationale und den Frieden der Welt. (Beifall.)

Vorsitzender *Erich Ollenhauer*: Genossinnen und Genossen! Für die sozialdemokratische Federation Amerikas ist der Genosse *Leon Dennen* auf unserem Parteitag. Ich möchte ihn bitten, ebenfalls zu einigen Begrüßungsworten das Wort zu nehmen. (Beifall.)

Leon Dennen, Amerika, sprach einige englische Begrüßungsworte, die dem Sinne nach lauten:

Ich bringe die Grüße der Sozialdemokratischen Federation Amerikas und aller fortschrittlichen Kräfte, die von der Anständigkeit und Brüderlichkeit das Heil in der Welt erwarten. Ich erinnere mich eines Deutschen, den ich in Amerika kennengelernt habe und der während seiner ganzen Anwesenheit in Amerika keine Zeit gespart hat, sich für die Interessen der Deutschen einzusetzen, ich meine den Genossen *Stamper*. Zum Schluß übermittele ich die Grüße der fortschrittlichen Kräfte Amerikas der Sozialdemokratischen Partei. (Beifall.)

Vorsitzender *Erich Ollenhauer*: Genossinnen und Genossen! Als letztem Redner in der Reihe unserer ausländischen Gäste möchte ich jetzt meinem alten Freunde, dem Genossen *Salomon Grumbach*, Paris, das Wort geben. (Beifall.) Der Genosse *Grumbach* ist in unserer Mitte als Vertreter der französischen Sozialistischen Partei und als Mitglied der Internationalen Kontaktkommission. Der Genosse *Grumbach* ist einer der europäischen Sozialisten, die in ihrem eigenen Leben und in ihrer eigenen praktischen Arbeit die Geschichte des internationalen, vor allen Dingen des europäischen Sozialismus der letzten 40 Jahre verkörpern. Er hat während des Krieges, unter der Besetzung und nach dem Kriege im alten Geiste die Arbeit internationaler Verständigung fortgeführt und wieder aufgenommen. Unter seiner Führung hat die französische Partei den Kontakt zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gesucht. Die französische Partei hat mit anderen sozialdemokratischen Parteien in Zürich für die sofortige Aufnahme der deutschen Sozialdemokratie gestimmt. *Grumbach* war der Wortführer dieser Auffassung, und wir freuen uns, die Möglichkeit zu haben, ihm jetzt dafür zu danken und ihn als unseren Gast in unserer Mitte begrüßen zu können. (Lebhafter Beifall.)

Salomon Grumbach, Frankreich (mit starkem Beifall empfangen). Nach einigen einleitenden Sätzen in französischer Sprache führte er auf Deutsch folgendes aus: Werte Genossen! Ich stehe hier in einer doppelten Eigenschaft, als Vertreter des Parteivorstandes der französischen Sozialistischen Partei, der französischen Sektion der Sozialistischen Internationale und als Mitglied der Neuerkommission, die auf der jüngsten internationalen Konferenz in Zürich ernannt wurde, um sich mit der deutschen Sozialdemokratie zur Wiederaufnahme ständiger und organischer Beziehungen in Verbindung zu setzen, die durch die unselige Zertrümmerung der menschlichen Zivilisation unterbrochen und jahrelang nicht möglich waren. Es ist für einen französischen Sozialisten, der mit der deutschen Sozialdemokratie seit Jahrzehnten enge Beziehungen hatte, wie ich, für einen Mann, der nicht nur eine Jugendzeit hinter sich hat, sondern schon zwei und drei, eine erschütternde Sache, Menschen um sich zu sehen, von denen er weiß, daß sie heute hier zum ersten Male seit 14 Jahren, aus dem Exil zurückgekommen, wieder mit ihren sozialdemokratischen Brüdern in Deutschland zusammen sind.

Ich meine *Stamper*, *Max Cohen-Reuss*, *Wilhelm Dittmann*, *Wagner*, die aus Amerika zurückkamen, und so viele andere, die ich im Laufe der Emigrationszeit von 1933 bis zum Ausbruch des Krieges danach bei uns in Frankreich, ehe ich selbst ins Gefängnis wanderte, noch sah, und die alle möglichen Winkel suchten, um die Katastrophe zu überstehen und nachher den Kampf wieder aufzunehmen.

Es ist erschütternd für mich, vor Generationen zu stehen, die ich nicht kenne, von denen ich aber weiß, daß sie sich alle klar sind über die Tragweite dessen, was hinter uns liegt.

Bei dieser ersten Zusammenkunft zwischen den Vertretern der französischen Sozialistischen Partei und der internationalen Sozialistischen Organisation auf einem Deutschen Sozialdemokratischen Parteitag wollen wir uns nicht damit begnügen, uns nur das zu wünschen, was selbstverständlich ist: Gelingen, Erfolg bei unseren Verhandlungen und Glück bei unseren Bestrebungen, wieder Frieden herzustellen, sondern wir wollen uns auch sagen, daß es gegenwärtig noch maßlose Hindernisse zu überwinden gilt, ehe dem internationalen Sozialismus wieder eine Aktionsebene geschaffen werden kann. Ich beglückwünsche uns selber, daß wir, die Verantwortlichen von vielen Ländern, es auf uns genommen haben, nicht sofort nach dem Kriege uns mit dem stolzen Titel „Internationale“ zu brüsten, sondern daß wir uns bisher damit begnügt haben, von internationalen sozialistischen Konferenzen zu sprechen. Nichts wäre gefährlicher, als wenn wir uns in irgendeinem Lande täuschen wollten über die Tiefe der Zerstörungen sowohl auf materiellem wie auf geistigem Gebiet, bis in den Sozialismus hinein, die das Hitlerverbrechen und der fünfjährige Krieg mit sich gebracht haben. Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn wir uns das Leben und die gemeinsame Aktion dadurch leicht zu machen glaubten, daß wir die Augen verschließen vor dem, was ist. Wenn ich von Zerstörungen spreche, dann denke ich nicht nur an die grauenhaften Bilder, die sich hier in ganz Deutschland bieten und für die Nürnberg ein besonderes Beispiel ist, dieses alte Kleinod, dieses Monument dessen, was menschliche Kunst und Kultur in vergangenen Jahrhunderten zu schaffen wußten, ich denke noch tiefer, an die moralischen Zerstörungen in der Welt, an das, was das Hitlerverbrechen auch dem Teil des deutschen Volkes auferlegt hat, das keine Schuld am Hitlerverbrechen hatte. Ich denke daran, daß es, auch was die deutsche Sozialdemokratie betrifft, jetzt gilt, in der Welt Wände und Mißtrauen zu überwinden, weil in der Welt die Erinnerungen zweier Kriege nicht ausgelöscht sind, weil in der Welt niemand vergessen hat, daß es im Jahre 1933 sieben Millionen Sozialdemokraten und sechs Millionen Kommunisten in Deutschland gegeben hat und daß diese gewaltige Masse von Organisierten die Machtergreifung von Hitler nicht zu verhindern vermochte. Deshalb, Kameraden, sage ich oft: Nicht die Ziffern Eurer Organisation werden in der Welt das Vertrauen wiederschaffen, nicht der Wiederaufbau dessen, was nun beste deutsche sozialdemokratische Tradition ist, das Muster zu sein auf dem Gebiete der Organisation — hier darf ich vielleicht eine Klammer eröffnen: Ich hoffe, daß diese Eigenschaften dieselben geblieben sind und daß mindestens auf diesem Gebiet Hitler nichts zu zerstören vermochte. Aber als ich gestern in Nürnberg ankam, erfuhr ich, daß ich sprechen sollte. Man hatte nur vergessen, es uns wissen zu lassen. Ich mache diese Bemerkung und schließe die Klammer, weil ich die Gelegenheit benutzen wollte, jedem Mißverständnis entgegenzutreten. Wenn *Grumbach* gestern abend in Nürnberg nicht gesprochen hat, so deshalb, weil ihn niemand eingeladen hat, wenigstens rechtzeitig, und nach der Versammlung war es zu spät. — Nein! Die Welt, die sozialistischen Parteien aller Länder erwarten etwas anderes, als nur starke Organisationen. Sie erwarten die Erfüllung einer ungeheuren Mission durch die deutsche Sozialdemokratie. Sie erwarten, daß die deutsche Sozialdemokratische Partei diejenige Auffassung über Demokratie und der Gesellschaftsordnung des Wesens des Einzelmenschen und der Würde des Einzelindividuum hat, die der Sozialdemokratischen Partei die Möglichkeit gibt, Deutschland das neue Gesicht aufzutragen, welches nach den Zerstörungen durch das Hitlerverbrechen ihm gegeben werden muß. Viele Sozialisten mochten sich verletzt gefühlt haben, als sie jüngst nach der Züricher Internationalen Konferenz erfuhren, daß die deutsche Sozialdemokratische Partei nicht ohne weiteres in diese internationale Organisation aufgenommen wurde. Aber ich möchte dazu hier einiges sagen in Abwesenheit meines Freundes *de Brouckère*, der noch nicht angekommen ist, weil in der Weltpresse viel Falsches darüber geschrieben wurde. Sogar Sozialisten haben darüber Falsches geschrieben. Man hat davon gesprochen, daß *Dr. Schumacher* — er ist nun einmal das große und sprechende Aushängeschild — eine Niederlage erlitten habe und mit ihm die Sozialdemokratie. Das ist nicht wahr. Sie werden verstehen, daß nach all dem maßlosen Unglück, das die Völker in den

letzten fünf Jahren erlitten haben — ich meine 1939—1945 — in Frankreich, in Polen, in der Tschechei, in Norwegen und Belgien —, es haben heute mit Ausnahme Schwedens nur Opfer des Hitlerkrieges gesprochen —, in den einzelnen Ländern nicht so tiefer Haß, sondern Mißtrauen zurückgeblieben ist, daß das Gleichgewicht in der Beurteilung der gegenwärtigen Tatsachen noch nicht hergestellt werden konnte. Sie müssen Verständnis zeigen für die Haltung der anderen, genau wie die anderen Verständnis zeigen für das, was sie tun und für das, was sie gelitten haben.

Ich habe sofort, als ich am Tage nach dem Schluß der Konferenz feststellte, daß ganz falsche Interpretationen über die auf der Züricher Konferenz gefaßten Beschlüsse verbreitet wurden, in der schweizerischen sozialdemokratischen Presse eine Erklärung abgegeben, von der ich ein Exemplar habe, aus dem ich Ihnen diese wichtige Sache wörtlich verlesen will, und dann wissen Sie, welche Bedeutung der Beschluß von Zürich hat. Der erste Teil der Erklärung betrifft die allgemeine Situation. Am Schluß heißt es dann:

„Nun lese ich in vielen Blättern, der Chef der deutschen Delegation, Genosse Dr. Kurt Schumacher, habe auf unserer Konferenz eine 'Niederlage' erlitten. So ernste Dinge in so oberflächlich unwissender oder bewußt fälschender Weise zu behandeln, ist ein recht schlechtes Zeichen für die Verfasser derartiger Artikel oder Titel. Weder Genosse Dr. Schumacher noch die deutsche Sozialdemokratische Partei hat irgendeine Niederlage erlitten. Zwar ist die nach unseren Bestimmungen erforderlich gewesene Zweidrittelmehrheit für die sofortige Teilnahme an der jetzigen Züricher Konferenz auf Grund des Fehlens von einer oder zwei Stimmen nicht erreicht worden. Aber mit 17 Stimmen, bei nur zwei Enthaltungen und ohne eine einzige Stimme dagegen, hat die Konferenz beschlossen, sofort eine neunköpfige Spezialkommission einzusetzen, in der England, Frankreich, Belgien, Holland, Norwegen, Polen, Österreich, die Tschechoslowakei und die Schweiz vertreten sind und zu der wichtige Führer der verschiedenen Parteien gehören. Und zwar hat diese Kommission das Mandat erhalten, sich mit der deutschen Sozialdemokratie ohne jede Verzögerung in Verbindung zu setzen. Die Kommission hat Wert darauf gelegt, unmittelbar nach der Schlußsitzung der Konferenz eine gemeinsame Sitzung mit der von Schumacher geführten deutschen sozialdemokratischen Delegation abzuhalten, um die kommenden Arbeiten zu besprechen. Die Kommission hat auch schon einen wichtigen Beschluß gefaßt: die Leitung der deutschen Sozialdemokratischen Partei hat an die verschiedenen sozialistischen Parteien jüngst eine Einladung geschickt zur Entsendung von Delegierten an den Parteitag der SPD, der vom 29. Juni bis 2. Juli in Nürnberg stattfinden wird. Die von der Konferenz eingesetzte Kommission hat nun beschlossen, sich in corpore auf den Parteitag zu begeben, so daß zum ersten Male seit 15 Jahren ein organischer Kontakt zwischen dem internationalen Sozialismus und der jetzt wieder in Auferstehung begriffenen deutschen Sozialdemokratischen Partei hergestellt werden wird. Was in dieser Tatsache zum Ausdruck kommt, das ist der Wille der sozialistischen Parteien der ganzen Welt, die Aktion der Sozialdemokratie zugunsten einer wirklichen Demokratisierung Deutschlands, die eine der wesentlichsten Vorbedingungen bildet für die Wiederherstellung eines politischen und moralischen Gleichgewichts in Europa, zu unterstützen, und auch unser Vertrauen zum Ausdruck zu bringen, daß sie sich ihrer hohen und schweren Mission bewußt ist. Mögen also diejenigen, die von einer 'Niederlage' Schumachers reden, sich damit abfinden, daß die internationale sozialistische Bewegung stets tun wird, was sie im Interesse der Arbeiterklasse der Welt und des Gesamtfriedens für alle Völker für richtig hält.“

Und nun heißt es, die Aktion von morgen ins Auge zu fassen. Die ganze Welt, und nicht nur die Arbeiterwelt, stellt die Frage: „Was soll aus Deutschland werden?“ Welches wird die Situation der deutschen SPD sein? Von wirklicher Freiheit wird keine Rede sein, solange die nun durch den Hitlerkrieg unvermeidlich gewordene militärische Besetzung Deutschlands weitergehen wird. Und diese Besetzung — darüber können wir uns keine Illusion machen — ist keine Sache, die von einem auf das andere Jahr aufhört. Nichts wäre uns selbst gegenüber verantwortungsloser, als über die Tatsachen hinwegzusehen. Wenn wir aus den Enttäuschungen der ver-

gangenen Jahrzehnte, wenn wir aus den jahrzehntelangen Kämpfen eine Lektion schöpfen wollen und wenn wir unser Vertrauen in die Zukunft aufrechterhalten sollen, so ist das die Lektion, die Dinge zu sehen, wie sie sind, ohne dabei den Willen zu verlieren, sie umzugestalten. Für die Demokratie ist die Besetzung eine sehr schlechte Schule. (Sehr richtig!) Sie stehen vor dem scheinbar unlösbaren Problem, demokratische Grundsätze unter der militärischen Besetzung zu verwirklichen. Es wird die Aufgabe der sozialistischen Parteien derjenigen Länder sein, die diese militärischen Besetzungen durchführen, dafür zu sorgen, daß diese militärischen Besetzungen und die damit verbundenen Notwendigkeiten keine unüberwindbaren Hindernisse für die Demokratie werden. Oh, ich kenne Ihre Sorgen. Wir wissen, daß heute das deutsche Volk, wir wissen, daß auch die politischen Parteien, die SPD in allererster Linie, überlastet sind mit Sorgen um das Unmittelbare, mit Sorgen um das tägliche Leben. Ich kann Ihnen nur sagen: ich kenne diese Sorgen. Dieselben Sorgen lasten aber auch auf den Völkern, die den Sieg davongetragen haben. Hätten Sie mit mir vor ein paar Tagen in Paris bei 50 Grad Hitze die Schlangen vor den Bäckerläden und vor den leeren Fleischerläden gesehen, würden Sie mir zustimmen. In diesem herrlichen, unverletzten Paris dieselben Nahrungssorgen! Zweihundert Gramm Brot haben die Franzosen. Mais haben sie im Brot, Mais haben die Franzosen im Brot. Das ist eben der Fluch der bösen Tat, der auf Ihnen, der auf uns lastet. Die Regierungskrisen, die bei uns aufeinander folgten, die stauenden Streikbewegungen, der Kampf, um der Arbeiterklasse das Minimum an Lebensmöglichkeiten zu gewähren, die Unsicherheit in ganz Europa, die Zerstörungen der ganzen Welt, all das ist ist das Resultat des Verbrechens, das von hier ausging. Und es ist für uns andere kein Trost, zu wissen, daß Deutschland heute maßlos bestraft ist, weil es in Trümmern liegt; es ist für die Arbeiterklasse der anderen Länder kein Trost, zu wissen, daß die Arbeiterklasse in Deutschland leidet, weil Hitler imstande war, elf Jahre lang ihr seine Diktatur aufzuzwingen und das ganze deutsche Volk hineinzureißen in ein so maßloses Unglück, in den sinnlosesten Selbstmord, den je ein Volk begangen hat.

Für uns ist es kein Trost, zu wissen, daß gegenwärtig in allen Zonen Schwierigkeiten bestehen. Aber wir wollen nicht vergessen und vergessen es nicht, daß die Quelle all dieses dort liegt, wo der Krieg durch das Hitlerregime Auswüchse gebracht hat. Ich habe oft Angst, daß das Wort Demokratie benützt wird, ohne daß man sich über seinen Inhalt im klaren ist. Ich habe Angst, daß es als Aushängeschild dient für Dinge, von denen man nicht genau weiß, welchen Inhalt sie in sich tragen. Demokratie erfordert wirkliche Freiheit des Geistes, Freiheit des Handels. Sie kennen sie noch nicht. Demokratie erfordert die Selbstbestimmung in den inneren Einrichtungen. Da benütze ich die Gelegenheit, um Ihnen zu sagen, sofern das Deutschland von morgen nur konstitutionelle Einrichtungen hätte, die Ihnen etwa im Namen der Demokratie von den Besetzungsmächten aufgezwungen würden, würde ich darin keinerlei Zukunftswert finden. Nur das, was das deutsche Volk, wenn möglich unter der Führung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, sich freiwillig aus innerster Erkenntnis der Notwendigkeit der Demokratie gegeben haben wird, wird von Bestand sein. (Lebhafter Beifall.) Nur diejenige Staatsform, die dem wirklichen Willen entsprechen wird, und die nicht angenommen worden wäre, um in der Übergangszeit den Besetzungsmächten Freude zu machen oder weniger Schwierigkeiten zu haben, stellt jene Selbstbefreiung des gesamten deutschen Geistes dar, was Hitler an Ungeist über Sie gebracht hat. Nur Ihre eigene Selbstwiederaufrichtung in Ihren Schulen, Ihren Universitäten, Ihren Länderregierungen und Parlamenten und Ihren lokalen Einrichtungen wird auf die Dauer das Vertrauen der Welt erwecken können. Und deshalb sage ich auch: ein Deutschland, das auf streng föderalistischer Grundlage aufgebaut wäre, das aber nicht entnazifiziert und nicht wirklich in seinem Geiste demokratisiert wäre, würde eine Gefahr bedeuten. Und ein Deutschland, das selbst einheitlich wäre, das aber wirklich demokratische Einrichtungen hätte, würde den Frieden Europas gewährleisten können. (Lebhafter Beifall.) Diesen Standpunkt hat die französische sozialistische Partei am Tage nach dem ersten Kongreß im November 1945 zum Ausdruck gebracht. Ich hatte damals

die Ehre, im Namen der französischen sozialistischen Partei zu erklären: die französische Partei wird weder in der politischen noch in der territorialen Zerstückelung Deutschlands die Lösung des Friedensproblems von morgen sehen. —

Wir wissen, wie tief der Ozean des Mißtrauens ist, das gegenwärtig das deutsche Volk umgibt. Wir wissen auch, wie notwendig es ist, daß das deutsche Volk wieder an die gemeinsamen Menschheitsaufgaben gesetzt wird. Wir wissen, daß es notwendig ist, daß das deutsche Volk einen Zutritt am Tisch der Menschheit erhält, diesem deutschen Volk jene Produktion zu gestatten, die es ihm ermöglichen wird, genügend zu produzieren, die es ihm ermöglichen wird, so viel zu verkaufen und auszuführen, um das bezahlen zu können, was es an Waren einführen muß, was es zum Leben und auch zum Produzieren braucht, um seinen Reparationsverpflichtungen nachzukommen. Der deutsche sozialdemokratische Parteivorstand hat im Jahre 1947 in einem seiner Beschlüsse ausdrücklich die Reparationsverpflichtungen Deutschlands anerkannt. Aber die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat das Recht zu sagen: wie kann man von uns Reparationen verlangen, wenn man die genügende Produktion verhindert? Sie wissen alle, im gegenwärtigen Augenblick hat in Paris im Quai d'Horloges eine Konferenz begonnen, die vielleicht eine historische Wende bedeuten könnte. Das Wort ist abgenutzt. Es würde aber seinen Sinn wiederfinden, wenn die europäischen Völker imstande wären, eine konkrete positive Antwort auf das Angebot des amerikanischen Staatssekretärs Marshall zu geben, der ganz Europa und nicht nur einem einzelnen Lande, sondern dem gesamten alten Kontinent helfen will. Marshall hat doch ausdrücklich gesagt, daß alle Länder bis an die asiatischen Grenzen, also insbesondere Rußland, in die Hilfsaktion einbegriffen sein sollen. Wenn dieser Plan gelingen würde, dann wären wir endlich so weit, daß der Krieg zum ersten Teile überwunden wäre. Deshalb sind wir französischen Sozialisten überzeugt, daß auch das deutsche Problem, das in Moskau keinerlei Lösung fand, eine Verständigung zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Sowjetrußland und Frankreich unerlässlich macht. Die Zerreißung Deutschlands in Ost und West würde die Zerreißung des europäischen Kontinents bedeuten, wäre der erste Schritt zu einer Katastrophe. (Sehr richtig!) Sie in dieser Politik als mitkämpfende Macht innerhalb der internationalen sozialistischen Bewegung zu sehen, darauf hoffen auch wir französischen Sozialisten, wir, die nicht vergessen, was wir hinter uns haben, die wir uns keinen Illusionen hingeben über die immer noch bestehende Stärke des nazistischen Geistes in Deutschland.

Als ich heute nacht die Anträge zum Parteitag durchlas — ich bin überzeugt, daß kein Delegierter da ist, der das nicht auch schon getan hätte —, stieß ich auf einen Antrag des Unterbezirks Göttingen. In ihm wird auf die Gefahr hingewiesen, die darin besteht, daß heute noch ein großer Teil der leitenden Beamtenstellen in den Händen der alten Hitlerleute sich befindet. Es sind die Sozialdemokraten selbst, die dagegen protestieren, sie sind mit den Methoden der Entnazifizierung nicht einverstanden. Es wird für die Welt wichtig sein zu wissen, daß die deutsche Sozialdemokratie diesen Kampf führt, diesen Kampf um die Ausschaltung alles dessen, was an Hitler erinnert. Von der erfolgreichen Weiterführung dieses Kampfes wird es abhängen, wann die internationalen Sozialisten verlangen können, daß Deutschland wieder seine ganze Freiheit erhält. In diesem Sinne überbringe ich im Namen der französischen sozialistischen Partei die Wünsche und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß bald eine Internationale entstehen wird, die als eine neue Großmacht für die Erhaltung des Friedens der ganzen Welt wirksam sein wird. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender *Erich Ollenhauer*: Ich danke dem Genossen *Grumbach* und gleichzeitig allen anderen ausländischen Genossen für die Worte, die sie heute anläßlich der Eröffnung unseres Parteitages zu uns gesprochen haben. Ihre Anwesenheit und der Ausdruck ihrer freundschaftlichen Verbundenheit waren für uns ein Beweis, daß die internationalen sozialistischen Kräfte der Welt zusammenwirken wollen. Ich hoffe, daß unsere ausländischen Gäste aus dem Weiterverlauf unserer Verhandlungen ersehen werden, daß der gute Wille, den sie uns

hier entgegengebracht haben, einen starken Widerhall finden wird in der deutschen Sozialdemokratie. Ich danke allen Genossen im Namen des Parteitages für ihre Worte. Jetzt vertagen wir die Verhandlungen des Parteitages bis 16 Uhr. Ich bitte aber noch ein paar Minuten um Ruhe. Die Mitglieder der Mandatsprüfungskommission müssen vor Beginn der Nachmittagssitzung allen Delegierten des Parteitages die Delegiertenkarten und die Parteimitgliedskarten abnehmen, damit die Arbeit der Mandatsprüfungskommission heute nachmittag beginnen kann. Jeder Delegierte muß zu Beginn beim Eintritt in diesen Saal heute nachmittag die Karte und die Parteimitgliedskarte abgeben.

Zweitens wird dringend darum gebeten, sich bei der gemeinsamen Mahlzeit an die Anweisungen zu halten, die in dem Merkblatt enthalten sind. Es ist zunächst die Gruppe mit den braunen Essenskarten an der Reihe. Es wird dann hier im Gelände mitgeteilt, wann die zweite Gruppe mit der Straßenbahn zum Essenslokal fahren kann. Es wird dringend darum gebeten, nicht vorher abzufahren. Dagegen muß die Gruppe I sich sofort auf den Weg machen, damit wir ohne Verzögerung unsere Nachmittagsverhandlungen wieder aufnehmen können.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluß der Vormittagssitzung 13.30 Uhr.)

Nachmittagssitzung

(Beginn 16 Uhr.)

Die Sitzung wird um 16 Uhr von dem stellvertretenden Vorsitzenden *Julius Lossmann* wieder eröffnet.

Stellvertretender Vorsitzender: Genossinnen und Genossen, die Verhandlungen des Parteitages werden hiermit wieder eröffnet. Zunächst haben wir Ihnen mitzuteilen, daß der Vorsitzende der Kontaktkommission, Genosse *Louis de Brouckère*, Brüssel, nunmehr auf dem Parteitage erschienen ist. Wir begrüßen den Genossen *de Brouckère* auf das herzlichste und gleichzeitig auch den Genossen *Sommershausen*, Belgien. Genosse *de Brouckère* wird im Laufe des morgigen Tages Gelegenheit nehmen, zu dem Parteitag zu sprechen.

Ich schlage dem Parteitag vor, daß wir zunächst in den Punkt 2 der Tagesordnung eintreten:

„Deutschland und Europa“

Der Parteitag ist einverstanden. Das Wort hat nunmehr der 1. Vorsitzende der SPD, Genosse *Dr. Kurt Schumacher*. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Kurt Schumacher:

„Deutschland und Europa“

Verehrte Gäste! Genossinnen und Genossen! Die Weltöffentlichkeit hat durch den zweiten Weltkrieg und die Propaganda in den letzten beiden Jahren wohl etwas zu stark unter dem Eindruck gestanden, daß das heutige Deutschland das zusammengebrochene Dritte Reich sei. Und diese im Prinzip nicht gerechte Einstellung zu den neuen Kräften in Deutschland hat dann auch die Berichterstattung über die Vorgänge in diesem Lande etwas zu stark gefärbt. Man hat vielleicht gemeint, gefährliche geschichtliche Kräfte wieder wachzurufen, wenn man diesem Deutschland die Gerechtigkeit einer objektiven Berichterstattung zuteil werden ließe. Wir Sozialdemokraten sagen dazu: Wir stehen ein für alles, was wir gesagt und getan haben in diesen beiden Jahren. Aber wir denken gar nicht daran, uns die Verantwortung zuschieben zu lassen für Dinge, die wir niemals gesagt und getan haben. Nun ist heute bei der Frage der Neuordnung Europas die Bericht-